

Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 30. September 1983

Nr. 186 (4564)

Preis 3 Kopeken

ERKLÄRUNG des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR J. W. ANDROPOW

Die sowjetische Führung hält es für erforderlich, den sowjetischen Menschen, den anderen Völkern und all jenen, die für die Gestaltung der Politik von Staaten verantwortlich sind, ihre Einschätzung des Kurses zur Kenntnis zu geben, die die gegenwärtige USA-Administration in den internationalen Angelegenheiten verfolgt.

Kurz gesagt, handelt es sich dabei um einen militaristischen Kurs, der eine ernste Gefahr für den Frieden darstellt. Er läuft darauf hinaus, unter Mißachtung der Interessen anderer Staaten und Völker zu versuchen, den Vereinigten Staaten von Amerika dominierende Positionen in der Welt zu sichern.

Diese Ziele sind es, denen der bisher beispiellose Ausbau des militärischen Potentials der USA und die großangelegten Programme zur Produktion aller Arten von Waffen — nuklearen, chemischen und konventionellen — gelten. Sie planen, das zügellose Wettrüsten nunmehr auch auf den Weltraum auszudehnen.

Unter fadenscheinigen Vorwänden aller Art wird die amerikanische militärische Präsenz in Gebieten erweitert, die Tausende von Kilometern vom Territorium der USA entfernt sind. Brückenköpfe werden aufgebaut, um sich mit Hilfe militärischer Gewalt direkt in die Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen und amerikanischen Waffen gegen jegliches Land einzusetzen, das das Diktat Washingtons ablehnt. Die Folge davon sind gewachsene Spannungen in allen Gebieten der Welt — in Europa, in Asien, in Afrika, im Nahen Osten und in Mittelamerika.

In die Realisierung all dieser gefährlichen Pläne Washingtons werden in zunehmendem Maße andere NATO-Länder einbezogen. Damit nicht genug, werden Anstrengungen unternommen, den japanischen Militarismus wiedererstehen zu lassen und ihn an die militärisch-politische Maschinerie dieses Blocks zu koppeln. Bei diesem Unterfangen ist man bemüht, die Menschen die Lehren aus der Vergangenheit vergessen zu machen.

Die Völker urteilen über die Politik dieser oder jener Regierung vor allem nach deren Taten. Das ist auch der Grund, weshalb, wenn der Präsident der USA von der UNO-Tribüne aus hochtrabend von Bekenntnis zu Frieden, Selbstbestimmung und Souveränität der Völker kündigt, diese phrasenhaften Erklärungen niemanden überzeugen können.

Wenn jemand bisher auch Illusionen hinsichtlich einer möglichen Evolution der Politik der gegenwärtigen amerikanischen Administration zum Besseren gehegt hatte, so wurden diese durch die jüngsten Ereignisse endgültig zerstört. Um ihre Großmachtziele zu erreichen, geht sie so weit, daß man wirklich zweifeln muß, ob Washington denn überhaupt etwas daran hindern kann, jene Grenze zu überschreiten, vor der jeder denkende Mensch Halt machen muß.

Ein Beispiel extremen Abenteuerismus in der Politik ist auch die raffinierte Provokation, die von USA-Geheimdiensten unter Ausnutzung eines südkoreanischen Flugzeuges organisiert wurde. Der Teilbestand dieser Aktion wurde von uns ausführlich und authentisch geschildert. Deren Organisatoren mögen sich auch noch so sehr drehen und wenden und falsche Darstellungen präsentieren, ihre Schuld ist erwiesen.

Die sowjetische Führung bedauerte die Todesopfer, die diese bisher beispiellose verbrecherische Diversion zur Folge hatte. Diese

Opfer gehen auf das Konto jener, die sich das Recht anmaßen wollen, die Souveränität von Staaten und die Unverletzlichkeit ihrer Grenzen zu mißachten, jener, die diese Provokation ausgeheckt und verwirklicht haben, die sich förmlich schon am nächsten Tag beeilt haben, kolossale militärische Bewilligungen durch den Kongreß zu bringen, und sich nun vernüß die Hände reiben.

Somit setzt sich der „Humanismus“ jener, die anderen die Schuld am Tod der Flugzeuginsassen in die Schuhe zu schieben suchen, in weitere Berge von Massenvernichtungswaffen um — von MX-Raketen bis zu Nervengascontainern. Sie sind es auch, die in dem Bemühen, ihre gefährliche, menschenfeindliche Politik zu begründen, Berge von Verleumdungen gegen die Sowjetunion und gegen den Sozialismus als Gesellschaftsordnung aufstürzen, wobei der USA-Präsident selbst den Ton angibt. Man muß schon offen sagen: Es ist ein unschöner Anblick, wenn sich die Führer eines solchen Landes wie der USA, in der Absicht, das sowjetische Volk zu verunglimpfen, nachgerade in wüsten Beschimpfungen ergehen, gepaart mit pharisäischen Predigten von Moral und Menschlichkeit.

Die Welt kennt sehr wohl den Wert eines derartigen Moralisierens. In Vietnam wurde die Moral, wie sie die Politiker in Washington verstehen, mit Napalm und giftigen Chemikalien propagiert, in Libanon wird sie durch Breitseiten von Kriegsschiffen eingeträcht, in El Salvador wird diese Moral durch Völkermord aufgedrängt. Diese Aufzählung von Verbrechen ließe sich fortsetzen. Somit können wir auch zum moralischen Aspekt der USA-Politik so manches Beispiel anführen — sowohl aus der Geschichte als auch aus dem heutigen Geschehen.

Jetzt wird in Washington sowohl gegen die Moral als auch gegen die elementaren Anstandsregeln verstoßen, nämlich durch Respektlosigkeit nicht nur gegenüber Staatsmännern und Staaten, sondern auch gegenüber der Organisation der Vereinten Nationen. Überhaupt drängt sich die Frage auf, ob eine internationale Organisation, die dazu berufen ist, Frieden und Sicherheit aufrechtzuerhalten, ihren Sitz in einem Land haben kann, in dem zügellose militaristische Psychose geschürt und der gute Name dieser Organisation geschändet wird.

Unter dem Deckmantel des Antikommunismus suchen diejenigen, die Anspruch darauf erheben, über die Geschichte der Welt zu entscheiden, überall, wo ihnen keine Abfuhr erteilt wird, Zustände einzuführen, die ihnen genehm sind.

Die Konzeptionen, die dem Versuch dienen, diese Handlungsweise zu begründen, wären an sich keiner Beachtung wert, gäbe es nicht die Tatsache, daß sie von den Führern eines großen Staates gepredigt werden, und nicht nur gepredigt, sondern auch in der Praxis verwirklicht.

Bisher hat niemals jemand etwas Gutes davon gehabt, in den außenpolitischen Angelegenheiten ideologische Gegensätze in die Sphäre zwischenstaatlicher Beziehungen hineinzugetragen. Heute aber, im nuklearen Zeitalter, ist das einfach absurd und unzulässig. Die Umwandlung der Ideenkonfrontation in eine militärische Konfrontation würde der ganzen Menschheit zu Leuer zu stellen kommen.

Jene aber, die vom Antikommunismus geblendet sind, scheinen

nicht in der Lage zu sein, sich darüber Gedanken zu machen. Sie fingen mit dem Schreckgespenst einer „sowjetischen militärischen Bedrohung“ an und sind inzwischen soweit gekommen, einen „Kreuzzug“ gegen den Sozialismus als Gesellschaftssystem zu verkünden. Den Menschen wird der Gedanke suggeriert, der Sozialismus habe überhaupt keinen Platz in der Welt. Allerdings wird dabei versäumt hinzuzufügen, daß es sich um eine Welt handelt, wie sie Washington gerne sehen möchte.

Doch was man gerne möchte und was man kann, ist bei weitem nicht ein und dasselbe. Niemand ist in der Lage, den Gang der Geschichte umzukehren. Die UdSSR und die anderen sozialistischen Länder werden nach ihren eigenen Gesetzen, den Gesetzen der fortschrittlichsten sozialen Ordnung, leben und sich entwickeln.

In den sechseinhalb Jahrzehnten seines Bestehens bestand der Sowjetstaat mit Erfolg viele, darunter auch harte, Prüfungen. Jene, die Ansprüche auf die Integrität unseres Staates, auf seine Unabhängigkeit und auf unsere Ordnung verübten, landeten auf dem Müllhaufen der Geschichte. Es ist für diejenigen, die das betrifft, an der Zeit zu begreifen, daß wir es unter allen Umständen verstehen werden, die Sicherheit unseres Landes und die Sicherheit unserer Freunde und Verbündeten zu gewährleisten.

Die sowjetischen Menschen können gewiß sein: Die Verteidigungsfähigkeit unseres Landes befindet sich auf einem solchen Niveau, daß es niemandem ratsam wäre, sich auf eine Kraftprobe einzulassen. Was uns betrifft, so gehen wir nicht auf eine solche Kraftprobe aus. Allein schon ein derartiger Gedanke ist uns fremd. Das Wohlgehen unseres Volkes und die Sicherheit des Sowjetstaates werden von uns nicht vom Wohlergehen und von der Sicherheit der anderen Völker und anderen Länder getrennt gesehen, geschweige denn zu diesen in Gegensatz gebracht. In nuklearen Zeitalter darf die Welt nicht durch die Blende egoistischer Interessen betrachtet werden. Die verantwortungsbewußten Staatsmänner haben nur eine Wahl — alles für die Verhütung einer nuklearen Katastrophe zu tun. Jede andere Position ist Kurzsichtigkeit, mehr noch, Selbstmord.

Für die sowjetische Führung ist das keine Frage, welcher Linie sie in den internationalen Angelegenheiten und in der gegenwärtigen gespannten Situation folgen soll. Unser Kurs zielt wie bisher auf die Erhaltung und Festigung des Friedens, auf Entspannung und Eindämmung des Wettrüstens, auf die Erweiterung und Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen den Staaten. Das ist der feste Wille der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, des gesamten sowjetischen Volkes. Darauf ist unserer Überzeugung nach auch das Sinnen und Trachten aller Völker gerichtet.

Freilich rufen die böswilligen Aktionen auf der Sowjetunion bei uns naturgemäß Entrüstung hervor. Doch wir haben starke Nerven und gründen unsere Politik nicht auf Emotionen. Sie basiert auf gesundem Menschenverstand, Realismus und tiefem Gefühl der Verantwortung für die Geschichte der Welt.

Wir gehen davon aus, daß die Menschheit nicht dem Untergang geweiht ist. Dem Wettrüsten muß und kann ein Ende bereitet werden. Die Menschheit verdient ein besseres Los, als in einer durch Konflikte zerrissenen Welt zu leben und

die drückende Last lodbringender Waffen zu tragen.

Durch die Unterbreitung unserer weitreichenden Vorschläge zur Begrenzung und Reduzierung nuklearer Rüstungen — sowohl strategischer als auch mittlerer Reichweite in Europa — tragen wir Sorge nicht nur für die Sicherheit der UdSSR und der Staaten der sozialistischen Gemeinschaft, sondern auch für die Sicherheit aller anderen Länder.

Was aber die USA-Politik betrifft, so äußert sich deren zunehmend militanter Charakter auch in der Weigerung, einigermaßen seriös zu verhandeln und Vereinbarungen zu Fragen der Eindämmung des Wettrüstens herbeizuführen.

Seit nun schon zwei Jahren laufen die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über ein überaus akutes Problem — die Reduzierung der nuklearen Rüstungen in Europa. Die Position der sowjetischen Seite zielt darauf ab, gegenseitig akzeptable Lösungen auf ehrlicher, gerechter Grundlage zu finden, Lösungen, die niemanden in seinen legitimen Interessen beeinträchtigen. In diesen zwei Jahren ist indessen auch klar geworden, daß es unsere Verhandlungspartner in Genf keineswegs darum geht, eine Einigung zu erzielen. Sie haben eine andere Aufgabe, nämlich auf Zeit zu spielen und dann mit der Aufstellung von ballistischen Pershing-2-Raketen und Langstrecken-Marschflugkörpern in Westeuropa zu beginnen. Und sie sind auch nicht sonderlich bemüht, das zu verheimlichen.

Sie verstecken sich nur hinter Phrasen von einer Flexibilität der USA bei den Verhandlungen in Genf. Von dieser „Flexibilität“ ist gerade erst eine weitere Kostprobe geliefert worden. Und auch diesmal lag der ihr zugrunde liegende Beitrag auf der Hand. Läßt man die Einzelheiten beiseite, so läuft es als „großartig“ angepriesene sogenannte neue „Modus in der amerikanischen Position auf den Vorkrieg hinaus, wie bisher darüber zu verhandeln, wie viele sowjetische Mittelstreckenraketen abgebaut und wie viele neue amerikanische Raketen in Europa zusätzlich zu dem bereits vorhandenen nuklearen Potential der NATO aufgestellt werden sollen.

Kurzum, uns wird vorgeschlagen, Gespräche darüber zu führen, wie dem NATO-Block geholfen werden kann, das in der europäischen Zone bestehende Gleichgewicht bei den nuklearen Mittelstreckensystemen zu deren Gunsten zu verändern, und ebendieses Modus stellt man, ohne mit der Wimper zu zucken, als etwas Neues hin.

Von der Warte Washingtons stellt sich die Operation zur Aufstellung dieser amerikanischen Nuklearraketen in Europa äußerst einfach und für die USA in höchstem Maße vorteilbringend dar, vorteilbringend auf Kosten Europas. Die europäischen Bündnispartner der USA werden als Geiseln betrachtet. Unverhohlen, aber zynisch ist diese Politik. Wirklich unbegreiflich ist nun aber folgendes: Geht das jenen europäischen Politikern ein, die unter Mißachtung der Interessen ihrer Völker und der Interessen des Friedens der USA-Administration bei der Verwirklichung ihrer ambitionierten militaristischen Pläne helfen?

Hier darf es keine Unklarheit geben. Wenn amerikanische nukleare Raketen entgegen dem Willen der Mehrheit der Bevölkerung der westeuropäischen Länder auf dem europäischen Kontinent erscheinen, wird das von Seiten der USA-Führung und der mit ihr konform ge-

henden Politiker der anderen NATO-Länder ein friedensfeindlicher Schritt von prinzipieller Tragweite sein.

Wir vermüssen auf amerikanischer Seite den Willen, sich in gebührender Weise auch auf die Lösung des Problems der Begrenzung und Reduzierung strategischer Waffen zu konzentrieren. Zur Zeit ist man in der amerikanischen Metropole mit etwas anderem beschäftigt: Auch im Bereich dieser Rüstungen werden immer neue Systeme in Serie genommen. Dabei reifen solche Arten dieser Waffen heran, die die Vorstellungen von der strategischen Stabilität und auch von der Möglichkeit einer effektiven Begrenzung und Reduzierung der nuklearen Rüstungen grundlegend verändern können.

Der gute Wille der Sowjetunion und ihr Wunsch nach einer Übereinkunft sollte von niemandem als ein Zeichen von Schwäche gedeutet werden. Die Sowjetunion wird auf jeden Versuch, das entstandene militärstrategische Gleichgewicht zu zerstören, die gebührende Antwort zu geben wissen, und sie wird zu ihrem Wort stehen.

Wir sind aber grundsätzlich gegen ein Wettrennen bei Produktion und Anhäufung von Massenvernichtungswaffen. Das ist nicht unser Weg. Er kann nicht zur Lösung der Probleme führen, vor denen die Menschheit steht: Die wirtschaftliche Entwicklung von Staaten, die Erhaltung der Umwelt, die Schaffung schlechthin elementarer Bedingungen für das Leben der Menschen, für deren Ernährung, Gesundheit und Bildung.

Die Freisetzung materieller Ressourcen, die derzeit sinnlos für das Wettrüsten vergeudet werden, und die Entfaltung der unvergänglichen schöpferischen Kräfte des Menschen — das ist es, was die Menschen einen kann, das ist es, was die Politik der Staaten an der Wende vom XX. zum XXI. Jahrhundert prägen muß. Um das alles zu verwirklichen, muß man den Kräften des Militarismus Einhalt gebieten und die Welt durch gemeinsame Bemühungen vor dem Hinabgleiten in einen Abgrund bewahren.

Alle Völker und jeder Bewohner unseres Planeten müssen die drohende Gefahr erkennen. Erkennen, um ihre Anstrengungen im Kampf für die eigene Existenz zu vereinen. Die Menschheit hat die Vernunft nicht verloren und kann sie auch nicht verlieren. Das zeigt sich mit aller Deutlichkeit auch in den großen Dimensionen der Anti-Raketen- und Antikriegsbewegung, die sich auf dem europäischen und den anderen Kontinenten entfaltet hat, einer Bewegung, an der Menschen verschiedener sozialer, politischer und religiöser Zugehörigkeit teilnehmen.

Alle, die heute ihre Stimme gegen das wahnwitzige Wettrüsten und die Verteidigung des Friedens erheben, können dessen gewiß sein, daß die Politik der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder auf ebendiese Ziele ausgerichtet ist. Die UdSSR will mit allen Ländern, darunter auch mit den USA, in Frieden leben. Sie nekt keine Aggressionspläne aus, zwingt niemandem zum Wettrüsten und drängt niemandem ihre soziale Ordnung auf.

Unsere Gedanken und Bestrebungen finden in konkreten Vorschlägen ihren Niederschlag, die darauf gerichtet sind, in der internationalen Lage eine entscheidende Wende zum Besseren herbeizuführen. Die Sowjetunion wird auch künftig alles nur Mögliche tun, um den Frieden auf der Erde zu verfestigen.

Im Zentralkomitee der KPdSU

Das Zentralkomitee der KPdSU faßt den Beschluß „Über die Vervollkommnung der Organisation der Auswertung des sozialistischen Wettbewerbs und der Stimulierung der Wettbewerbsieger“.

Im Beschluß wird festgestellt, daß die Partei-, Staats-, Gewerkschafts-, Komsomol- und Wirtschaftsorgane im Zuge der Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU eine bedeutende Arbeit zur Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs, zur Entwicklung der schöpferischen Initiativen der Massen leisten. Gegenwärtig beteiligen sich am Wettbewerb mehr als 94 Prozent aller in der Volkswirtschaft Beschäftigten. Seine Bedeutung bei der Realisierung der Wirtschaftspolitik der Partei, beim Heranziehen der Werkstätten zur Leitung der Produktion und bei der Entwicklung einer kommunistischen Einstellung zur Arbeit hat sich erhöht.

In den Beschlüssen des Novemberplenums (1982) und des Juniplenums (1983) des ZK der KPdSU wurde die Aufgabe gestellt, die Wirksamkeit des sozialistischen Wettbewerbs zu steigern, seine Rolle bei der Intensivierung der Wirtschaft, bei der effektiveren Nutzung des Produktionspotentials, bei der möglichst raschen Einführung der Errungenschaften von Wissenschaft und Technik in die Produktion, bei der Entwicklung der sozialen und Arbeitsaktivitäten der Werktätigen, bei der sicheren Festigung der Wirtschafts- und Verteidigungsmacht der Heimat sowie der Hebung des Volkswohls auf dieser Grundlage zu erhöhen. Die neuen Forderungen an den Wettbewerb sind durch die Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus, die Erhöhung der Rolle der Arbeitskollektive, die Vervielfachung der Brigadeform der Organisation und Stimulierung der Arbeit und die Notwendigkeit bedingt, die sozialistische Disziplin auf jede Weise zu festigen.

Die erheblichen Möglichkeiten des sozialistischen Wettbewerbs werden wegen der Mängel in seiner Organisation noch nicht voll genutzt. Die Wettbewerbsformen entsprechen nicht immer den Aufgaben der gegenwärtigen Etappe. Nicht selten sind die Bemühungen der Wettbewerbsleiter auf die Erzielung hauptsächlich quantitativer Kennziffern und von Teilergebnissen gerichtet. Die Wettbewerbsorganisatoren übersehen oftmals Kollektive und Werkstätten, die nicht mit vollen Kräfteinsatz arbeiten und sich mit Mittelleistungen zufriedengeben. Beim Fazitieren wird mitunter recht anspruchslos vorgegangen, nicht effektiv genug werden die moralischen und materiellen Stimuli genutzt.

Sich von den Richtlinien des XXVI. Parteitag der KPdSU und der darauffolgenden Plenen des ZK der KPdSU leiten lassend, verpflichtete das Zentralkomitee der KPdSU die ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Regionen- und Gebietspartei-Komitees, die Ministerien und Ämter, die Ministerräte der Unionsrepubliken, die Partei-, Staats-, Gewerkschafts-, Komsomol- und Wirtschaftsorgane, die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs zu verbessern, seine Wirksamkeit im Ringen um die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des elften Planjahrhüfts und um die Realisierung des Lebensmittel- und des Energieprogramms des Landes zu steigern.

Es gilt, die Hauptaufmerksamkeit der Wettbewerbsleiter auf die raschere Steigerung der Arbeitsproduktivität, auf die Verbesserung der Erzeugnisqualität, auf die Vergrößerung der Produktionsumfänge, auf termingerechte Lieferungen gemäß Verträgen und Aufträgen, auf die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, auf eine bessere Nutzung von Produktionskapazitäten, Rohstoffen, Energie und Arbeitszeit, auf die Spargung aller Arten von Ressourcen, auf die Festigung der Plan- und Arbeitsdisziplin zu konzentrieren. Weitergehend zu entfalten ist die Bewegung der Arbeitskollektive um die Annahme von Gegenplänen, um das Aufholen der in den ersten Jahren des laufenden Planjahrhüfts entstandenen Rückstände. Der Wettbewerb hat dazu beizutragen, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität der Lohnhöhung zuvorkommt, daß der Ausstoß und die Qualität der Konsumgüter anwachsen.

In den Vordergrund ist die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs unmittelbar in den Produktions-, wissenschaftlichen Produktions- sowie in den Agrar-, Industrie-, Dienstleistungs-, Betriebs- und Anstalten, Kolchosen und Sowchoosen zu stellen. Die Besonderheiten der Arbeitstätigkeit verschiedener Werkstättenkategorien sind besser zu berücksichtigen. Zu vervollkommen ist der Wettbewerb

der Produktionsbrigaden auf der Grundlage der Festigung der wirtschaftlichen Rechnungsführung, der Entwicklung kollektivistischer Beziehungen und der Initiative eines jeden Brigademitglieds. Es gilt, größtmöglich die Zusammenarbeit und die gegenseitige Hilfe zu unterstützen, die bewährten Erfahrungen des Wettbewerbs von kooperierenden Kollektiven zu verbreiten.

Es ist beharrlich anzustreben, daß die Formen des sozialistischen Wettbewerbs den Forderungen der Zeit und den Maßnahmen entsprechen, die zur Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus ergriffen werden. Der schöpferische Charakter des Wettbewerbs ist stets zu entwickeln, bei der Auswahl der Formen darf es keine Überschneidungen, keinen Parallelismus, kein schablonenhaftes Herangehen geben. Die nützlichen Initiativen sind rechtzeitig wahrzunehmen, zu unterstützen und zu verbreiten, alles, was veraltet und wirtschaftlich nicht zweckmäßig ist, ist zu beseitigen. Die Wettbewerbsbedingungen und Kennziffern, so wird im Beschluß hervorgehoben, müssen klar und exakt sein, auf die Erlangung hoher Ergebnisse, auf die Hebung der Effektivität der Produktion abzielen, zum Wachstum der Arbeitsaktivität der Menschen beitragen.

Das ZK der KPdSU forderte von den Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen, sowie von den Wirtschaftsleitern, Maßnahmen zur Vervollkommnung der Praxis der Auswertung des sozialistischen Wettbewerbs und der Aufmunterung der Sieger zu ergreifen; besondere Aufmerksamkeit auf die Erfüllung der qualitativen Kennziffern, der Aufgaben für die Entwicklung der Wissenschaft und Technik, der Lösung sozialer Aufgaben zu lenken, sicherzustellen, daß die Bewertung der Arbeit der Kollektive der Vereinigungen, Betriebe und Organisationen unter Berücksichtigung des erreichten Wachstumstempus, der Anpassung der Aufgaben, der Planerfüllung mit ansteigernder Bilanz seit Beginn des Jahres und des Planjahrhüfts verwirklicht werde.

Die Rolle und Bedeutung der sozialistischen Verpflichtungen bei der Mobilisierung der Werkstätten für die Erfüllung der Pläne bei allen Kennziffern, für Ermittlung und Nutzung der inneren Reserven sind zu heben. Die ökonomische Begründung der Verpflichtungen ist zu verbessern, ihre Realisierung ist regelmäßig zu prüfen; anzustreben ist die Einheit von Wort und Tat.

Die Forderung bei der Ermittlung der Wettbewerbsieger sind zu erhöhen. Es gilt, zu gewährleisten, daß tatsächlich die besten Kollektive und Arbeiter aufgemuntert werden, die Beispiele effektiver Erfüllung der sozialen und Produktionsaufgaben, Neuererherangehen zeigen; es sind konkrete Maßnahmen zu ergreifen, die auf das Aufholen der Zurückbleibenden, die Schaffung von Bedingungen für hochproduktive Arbeit an jedem Arbeitsplatz abgezielt sind.

Es ist wichtig, daß die Wettbewerbsergebnisse allerorts rechtzeitig, in sachlicher Atmosphäre, unter aktiver Teilnahme der Werkstättenmitglieder ausgewertet werden. Man muß darauf achten, daß von den Kollektiven, Organisationen und anderen Teilnehmern des Wettbewerbs keine zu große Anzahl verschiedener Angaben gefordert wird, die in der staatlichen Statistik nicht gerade vorgesehen sind. Es wurde für zweckmäßig erachtet, die Rechenschaftslegung über Fragen des sozialistischen Wettbewerbs zu regeln.

Verwiesen wird auf die Notwendigkeit, die Effektivität, die mobilisierende und erzieherische Rolle der moralischen und materiellen Stimulierung der Wettbewerbs Teilnehmer zu erhöhen. Gehörig einzuschätzen ist der Arbeitsbeitrag eines jeden; es darf keine Gleichmacherei vorkommen. Aktiver sind verschiedenartige Formen der kollektiven Aufmunterung von Brigaden, Abteilungen, Abschnitten und Farmen anzuwenden. Voller sind die Mittel des Fonds der materiellen Stimulierung und des Lohnfonds zur Prämierung der Werkstätten für die Wettbewerbsergebnisse zu nutzen. Die Qualität, die künstlerische Gestaltung der Geschenke, Urkunden, Wimpel, Diplome, Zeugnisse und anderer Mittel der moralischen Stimulierung sind zu verbessern.

Die Stadt- und die Rayonpartei-Komitees sowie die Parteigrundorganisationen, heißt es im Beschluß, müssen den Verlauf des sozialistischen Wettbewerbs aktiver bein-

(Schluß S. 2)

Plan für drei Quartale vorfristig erfüllt

Im Zuge des weitgehend entfalteten sozialistischen Wettbewerbs um die erfolgreiche Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU und des XV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans sowie im Produktionsaufgebot unter der Devise „25 Wochen Aktivistenarbeit zu Ehren des 25. Jahrestags der Bewegung der Aktivisten und Kollektive der kommunistischen Arbeit“ haben die Werktätigen der Industrie der Republik den Neunmonatsplan der

Realisierung und Produktion der meisten wichtigsten Erzeugnisarten vorfristig, am 28. September, bewältigt.

In den bis zum Monatsende verbliebenen zwei Tagen wird die Industrie Kasachstans überplanmäßig Erzeugnisse im Werte von Dutzenden Millionen Rubel liefern. Zusätzlich sollen bedeutende Mengen Erdöl und Gas gewonnen, viel Gußeisen, Koks, Titan, Magnesium und Magnesiumlegierungen, Kautschuk, Dachschiefer, Asbestzement-

rohre und -muffen, Kunstharz und Platten erzeugt werden. Für die Belange der Bevölkerung und der Volkswirtschaft werden über den Neunmonatsplan hinaus viele Konfektionen, Strumpf- und Socken-erzeugnisse, Rohbaumwolle, Zucker, Graupen, Pflanzen- und Tieröl sowie Muschelfutter produziert werden.

Die vom Juniplenun (1983) des ZK der KPdSU im Wirtschaftsbericht gestellte wichtige Aufgabe erfüllend, nämlich die Arbeitsproduktivität zu steigern, konzentrie-

ren die Kollektive der Industriebetriebe ihre Bemühungen auf die rationelle Nutzung des Produktions- und des wissenschaftlich-technischen Potentials. Sie intensivieren die Entwicklung der Betriebe durch Automatisierung und Mechanisierung der Produktion, durch umsichtige Nutzung der Rohstoffe und Ressourcen, durch Einführung der Brigadevertragsmethode, durch Festigung der Plan-, Fertigungs- und Arbeitsdisziplin. In den Betrieben und Vereinigungen wird aktive Arbeit zur Erhöhung der Verantwortung jedes Werktätigen für seine Sache und für die Erzielung höherer Endergebnisse geleistet.

(KasTAG)

Getreidedrusch beendet

Die Ackerbauern des Gebiets Kokschetaw haben die Ernte auf dem 2,5 Millionen Hektar großen Getreideschlag abgeschlossen. Trotz der andauernden Septembereggen wurden Mahd und Drusch in optimalen Terminen beendet.

Auf den Feldern waren 737 Ernte- und Transport-Komplexe sowie Trupps eingesetzt. Weitgehend Anwendung fanden die Portions- und die Kombitraktormethode der Getreidebeförderung.

Ungeachtet der starken Sommerhitze und Dürre hat der „Slatopolski“, ein Sowchos hoher Ackerbau-

kultur, 21 Dezitonnen von jedem der 11 300 Hektar großen Getreideschlags geerntet. 14,5 Dezitonnen Weizen und Gerste je Hektar wurde im Sowchos „Tscherwonny“ geerntet. Mehr als eine Million Pud-Korn haben die Werktätigen des Sowchos „Uroschajny“ in den Staatsspeichern eingelagert.

Die Kombifahrergruppe des Helden der Sozialistischen Arbeit S. Shumagalijew aus dem Sowchos „Bulakowski“, die mit Kollektiventlohnung arbeitet, hat 25 000 Dezitonnen Korn geerntet. Eine Spitzenleistung im Sowchos „Walichanowski“ hat der Staatspreis-

träger der Kasachischen SSR W. B. Dikowitsch mit 13 419 Dezitonnen gedroschenen Korn erzielt. Auf den Trassen Tenne — Speicher führt im Wettbewerb der Fahrer N. P. Pjassunow aus der Schtschu-putschiner Autokolonne Nr. 2585, Deputierter des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR. Mit seinem Lastzug, dessen Ladepazität 100 Tonnen beträgt, hat er bereits 6 000 Tonnen Korn abtransportiert.

Etwa 80 Prozent des Weizens werden in den Staatsspeichern als starke und wertvolle Sorten angenommen.

(KasTAG)

Berichts- und Wahlversammlungen in den Parteiorganisationen

Gemeinsame Ziele

Als in der städtischen Maßschneiderei Nr. 3 bekannt wurde, daß hier bald die Berichtswahlversammlung der Parteiorganisation stattfinden wird, rief diese Nachricht bei allen Mitarbeitern großes Interesse hervor. Die Parteiorganisation, die aus acht Kommunisten besteht, ist der leitende Kern des Kollektivs, die maßgebende Kraft, die die Menschen zur Erfüllung der Planungsaufgaben anspornt. Alle wichtigen Fragen und Probleme des Produktionslebens löst die Betriebsleitung zusammen mit der Parteiorganisation, der Galina Beljawaja vorsteht. Im Blickfeld der Parteiorganisation stehen vor allem die Lösung solcher Fragen wie Effektivität der Produktion, Steigerung der Arbeitsproduktivität, Einführung neuer Technik, Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse und rechtzeitige Erfüllung der Planungsaufgaben. Kennzeichnend für diese Parteiorganisation ist auch, daß die sozial-ökonomischen Fragen komplex mit den ideologischen Aufgaben behandelt werden. Vor allem sind das die Erhöhung der Avantgarderolle der Kommunisten in der Produktion, das ideologisch-theoretische Niveau aller Mitarbeiter der Maßschneiderei, die Teilnahme der Kommunisten an der Tätigkeit der

gesellschaftlichen Organisationen, an der Festigung der Arbeitsdisziplin. Einen besonderen Platz in der Arbeit der Parteiorganisation behaupten die Beschlüsse des Juniplenums (1983) des ZK der KPdSU. Und das ist gesetzmäßig, denn die Parteiorganisation ist für den Stand der ideologischen und politischen Massenarbeit im Kollektiv völlig verantwortlich.

Vor Beginn der Versammlung sprach ich mit der Arbeiterin N. Borodulina. Sie arbeitet hier mehr als 30 Jahre. Gegenwärtig ist sie Brigadierin, Meister höchster Stufe im Nähen von Damenartikeln, sie hat mehrere Regierungsauszeichnungen und ist Aktivistin der kommunistischen Arbeit.

„Die Kommunisten unserer Parteiorganisation“, sagte sie, „sind eine maßgebende Kraft, von der die Lösung vieler Fragen abhängt. Ihre Arbeit haben wir genug; das Leben selbst stellt sie uns. Ich habe zum Beispiel heute unseren Parteiorganisator Beljawaja gebeten, im Rechenschaftsbericht die Fragen der Vorbereitung unserer Räume zum Winter sowie der Ersetzung der veralteten Technik zu behandeln. Meines Erachtens ist es sehr rich-

tig, daß die Parteiorganisation uns Parteilosen zu ihren Versammlungen einlädt.“

Die selbstlose Arbeit des Kollektivs zeitigt ausgezeichnete Ergebnisse. Vorfristig ist das Programm zweier Jahre des elften Planjahres erfüllt, früher als planmäßig sind auch die Auflagen des vergangenen Halbjahres bewältigt. Die Aktivisten der kommunistischen Arbeit, Kommunisten T. Grigorenco, G. Filatowa, die Parteilosen I. Jakowlewa und G. Maschitakowa erfüllen ihre Tagesaufgaben von 120 bis 130 Prozent.

Die Rolle der Parteiorganisation bei der Lösung der Produktionsfragen steigt noch dadurch an, weil die Brigadeform der Arbeitsorganisation im Kollektiv immer weitgehend angewandt werden. Das betonte in ihrer Ansprache Galina Filatowa, Parteimitglied und Sekretär der Komsomolorganisation der Maßschneiderei.

„Die Rolle der Brigade bei der Organisation der hochproduktiven Arbeit ist wohl bekannt. Zusammen mit der Parteiorganisation erarbeitete unsere Komsomolorganisation den Maßnahmenplan für die Brigade, wo ich als Näherin tätig bin. Bei

uns gibt es alle Bedingungen für hochproduktive Arbeit. Jahraus, jahrein überbietet die Brigade ihre Planauflagen.“

Im sozialistischen Wettbewerb errang sie den ersten Platz unter ähnlichen Jugendkollektiven der Stadt und erhielt den Wimpel „Bestes Komsomol- und Jugendkollektiv.“

„Zum heiligen Entwicklungsniveau der Dienstleistungsbetreuung“, sagte die Leiterin des Ateliers Jelena Donkowa, „gehört nicht nur der Service im Kundendienst. Das ist vor allem die maximale Befriedigung der immer wachsenden Bedürfnisse der Bevölkerung. Deshalb müssen wir uns vor allem um die Qualität unserer Arbeit, unserer Erzeugnisse bemühen.“

Mit Recht haben die Kommunisten hervorgehoben, daß dafür noch nicht alles getan ist. Die Modernisierung der Produktion wird zum Beispiel in die Länge gezogen. Die vorhandenen Räume geben keine Möglichkeit, den Umfang des Kundendienstes zu vergrößern. Noch selten wird die Bevölkerung am Wohnort betreut. Es gilt, den sozialistischen Wettbewerb besser zu gestalten. Die kritischen Bemerkungen der Kommunisten, ihre neuen Vorschläge — all das fand seine Widerspiegelung in dem von der Parteiorganisation angenommenen Beschluß.

Oskar BICHERT
Gebiet Uralsk

Dieser ruhelose Klassen

I.

Vor drei Jahren brachte die „Freundschaft“ (6. November 1980) die Skizze „So ein herrliches Leben“, die über den Bestschäfer Jakob Klassen aus dem Sowchos „Karasuski“, Rayon Derschawinsk, einen hervorragenden Menschen mit rastlosem Charakter und aktivem Standpunkt im Leben berichtete. Er hatte viele Traktortypen gemastert, Kraftwagen gesteuert. Während der heißen Ernteperiode war er immer Mähdrescherfahrer. Und überall arbeitete er gewissenhaft, über ein großes Ansehen im Kollektiv der Neulandbauern.

Niemand hätte wahrscheinlich vermutet, daß Jakob Klassen sich im reifen Alter, an der Schwelle seines 50. Lebensjahres, zu einer steilen Wende entschließen würde. Er gab nämlich den ihm leuren Beruf des Getreidebauern auf und wurde Schäfer. Diesen Entschluß hatte er natürlich nicht leicht gefaßt, denn im reifen Alter einen neuen, unbekanntem und dazu nicht leichten Beruf zu wählen bedeutet ja, alles von neuem zu beginnen. Aber so ist eben der Charakter von Jakob Klassen — Agitator, Mitglied des Gewerkschaftskomitees des Sowchos, Deputierter des Dorfsowjets — die gesellschaftlichen Angelegenheiten und gemeinsamen Sorgen nimmt er sich stets zu Herzen.

Obwohl es im Betrieb auch erfahrene Schäfer gab, war die Schafzucht im ganzen ein zurückbleibendes Zweig. Und Klassen entschloß sich nach langen Überlegungen, sich nach seinem „Kirrowez“, den er acht Jahre gesteuert hatte, zu trennen und sich als Schäfer auf die Probe zu stellen.

Diesen wichtigen Schritt hatte er im Januar 1978 getan. Nicht auf einmal eröffnete sich ihm die Geheimnisse des neuen Berufs. Jakob war aber standhaft und beharrlich. Er vermochte es sogar, auch seine Söhne für diese Sache zu gewinnen. Nach einiger Zeit begann man über den ehemaligen Bestbestschäfer aus dem Sowchos „Karasuski“ Jakob Klassen nun auch als über einen Bestschäfer im Rayon Derschawinsk, Gebiet Turgai, zu sprechen. Das rote Band „Aktivist der Arbeit“, mit dem er 1980 gewürdigt wurde, war ein markanter Beweis seiner Erfolge.

Seitdem sind fast drei Jahre verflossen. Wie haben sie sich auf das Schicksal Jakob Klassen und seiner großen Familie ausgewirkt? Durch welche Meilensteine sind sie gekennzeichnet?

II.

Klassen bleibt eben Klassen. So sagt über ihn jeder im „Karasuski“, obgleich nicht alle im Dorf sich einig sind im Sowchos, achten und schätzen ihn für seine Treue der Sache für seine Prinzipienfestigkeit, als einen, der die Wahrheit geradeheraus sagt, unversöhnlich gegenüber den Mängeln ist. Es gibt leider auch solche, denen seine aktive Lebenshaltung nicht gefällt. Er geht nicht teilnahmslos vorbei, wenn er ungenutzte Reserven oder vielleicht sogar Unorganisiertheit sieht. Und deswegen hat er manchmal Konflikte mit einzelnen Menschen. Man könnte zwar meinen: Was hat zu rebellieren und Probleme aufzuwerfen, wo er doch nicht nur im Sowchos, sondern auch unter den Schäfern des ganzen Rayons die höchsten Leistungen erzielt hat? Auf dem Gebietstreffen der Viehzüchter wurde ihm ein „Ehrendiplom“ überreicht, mit dem er vom Landwirtschaftsministerium der Kasachischen SSR und dem Republikgewerkschaftskomitee der Branche gewürdigt wurde. Er ist Träger des Titels „Beste Schäfer des Rayons“. Zu seinen früheren staatlichen Auszeichnungen ist noch der Orden des Roten Arbeitsbanners für hohe Erfolge in der Schafzucht hinzuzugewinnen.

Die hohe Einschätzung seiner Arbeit freut Jakob Klassen natürlich. Und doch ist er mit seinen Erfolgen nicht zufrieden. Er meint, daß mit geringerem Mittelaufwand sich noch mehr erzielen lasse: „Die Sache ist die, daß wir Schäfer es nicht gelernt haben, jede Koppe zu schätzen. Wir wissen zum Beispiel nicht immer, wie teuer der Unterhalt einer Herde zu stehen kommt. Es handelt sich ja nicht allein um die Menge der Erzeugnisse, sondern auch um die Produktionsauslagen. Wir denken

bis jetzt noch nicht in ökonomischen Kategorien. Aber die erfolgreiche Erfüllung des Lebensmittelprogramms hängt ja von jedem von uns ab.“

„Es heißt nicht umsonst, daß das Wort die Tat gebärt, und die Tat den Charakter prägt.“

Eines Abends, als die Herde schon im Pferch war und Jakob, seine Söhne Peter und Heinrich nach dem Abendbrot im Feldwagen, der auf der Umtriebsweide ihr Heim war, ruhten, hörte Klassen senior eine Funksendung, die ihn sehr interessierte. Sie handelte vom Übergang der Schäferbrigaden des Gebiets Taldy-Kurgan zu wirtschaftlicher Rechnungsführung.

Jakob Klassen überlegte sich diese Sache. Warum sollte man es nicht auch wagen — wenn er und seine Söhne einsteigen in den Betrieb auch allein sein würden, die nach dem Brigadevertrag arbeiten? Die Sache war doch fortschrittlich. Wenn es klappte, dann würde es für die anderen Schäfer ein Beispiel sein. Seine Überlegungen teilte er den Söhnen mit. Doch diese waren, seinen Erwartungen zuwider, von diesem Vorhaben nicht eraubt.

„Weißt du, Vater, das ist eine neue Sache. Es ist nicht klar, was sie bringen wird. Sollen es doch zuerst andere versuchen. Im Gebiet gibt es ja genug erprobte Schäfer“, erwiderten die Söhne zaghaft.

„Was redet ihr da für ein Zeug? So kenne ich euch nicht! Soll ich, ein bejahrter Mann, euch jungen vom Recht, ein Risiko einzugehen, überzeugen? Warum auf andere übergeben? Und er begann eifrig den Söhnen die Notwendigkeit eines solchen Schrittes auseinanderzusetzen. Und jene sahen das schließlich ein.“

In allen ersten Angelegenheiten berät sich Jakob Klassen stets mit seiner Frau Maria. Seit 1949 sind sie zusammen und leben immer in Eintracht und Frieden. Elf Kinder haben sie großgezogen und schon ein Dutzend Enkel bekommen. Immer fanden seine Pläne Unterstützung bei Maria.

III.

Nicht aber dieses Mal. Frau Maria Klassen war entschieden gegen das Experiment. „Sieh mal da, was der sich ausdenkt! Das ganze Jahr hindurch auf Vorschub arbeiten, und dann für das Endresultat entlohnt werden! Und wenn es dieses Resultat nicht gibt? Das sind doch Schafe und keine Maschinenteile im Betrieb. Hier hängt nicht alles von dir allein ab. Nein, laß diese Neuerung. Ihr verdient gut. Was willst du mehr?“

Trotzdem seine Frau dagegen war, blieb Klassen fest im Entschluß und begann zu handeln.

Es fügte sich so, daß B. L. Schtschokolow, Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation des Turgauer Gebietspartei-Komitees in den Sowchos kam. Klassen kannte ihn schon lange und bat ihn um Rat. Dieser versprach: „Wir werden uns die Sache überlegen und darüber beraten.“

Bald darauf wurde Jakob Klassen nach Arkalyk gerufen. Der Erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees J. N. Auelbekow hatte zehner der besten Viehzüchter des Gebiets, Initiatoren des Brigadevertrags in der Viehwirtschaft, zu einem Gespräch eingeladen. Jakob Klassen war der einzige unter den Schäfern des Gebiets, der zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergewillt war.

Der Sekretär des Gebietspartei-Komitees unterstützte die Initiatoren in ihrem Vorhaben. Und so begann Jakob Klassen mit seinen Söhnen nach dem Brigadevertrag zu arbeiten.

Zwar ist es bis zum Jahresende noch ziemlich weit, aber die Resultate sind schon sichtbar. Das beweisen folgende Zahlen: Klassen Herde zählt 660 Mutterschafe, Laut Plan sollte die Gruppe von je 100 Muttertieren 83 Lämmer erhalten. Jedoch beim Abgewöhnen wurden 100 Lämmer je 100 Muttertiere übergeben. Der ganze Nachwuchs wurde vollständig erhalten. Das Durchschnittsgewicht der Lämmer sollte laut Vertrag 20 Kilogramm betragen, tatsächlich waren es 27 Kilogramm. Für jede zusätzliche Dezitonne Gewicht bekam die Klassen 3,86 Rubel zugezahlt. Und solcher Dezitonnen hatten sie 45 aufzuweisen. Außerdem bekommen die Schäfer für jedes erhaltene Lamm 3 Rubel.

Laut Plan sollten sie 4,2 Kilogramm Wolle je Schaf scheren und insgesamt 2 772 Kilogramm Wolle liefern. Die Gruppe Vlies je Schaf und lieferte 2 835 Kilogramm an den Staat. Für jede Dezitonne Wolle erhalten die Schäfer 116 Rubel, und für die überplanmäßige Produktion — 1 Prozent Zuschlag vom Gesamterlös. Jakob Klassen ist Meister der Tierzucht erster Klasse. Als solcher bekommt er noch 20 Prozent Zuschlag und 10 Prozent als Oberschäfer. Der Vorteil liegt also auf der Hand.

„Es handelt sich ja nicht um das Geld“, sagt Klassen. „Das kann man überall verdienen. Es handelt sich um das Endresultat. Und das hätte auch bei uns besser sein können. Leider aber... Die Schafzucht, die in unserem Sowchos gehalten wird, entspricht nicht unserem rauhen Klima. Wir halten Stawropoler Merinoschafe. Unser Klima unterscheidet sich jedoch kraft von dem in der Region Stawropol. Daher geben diese vorfröhlichen Tiere nicht den nötigen Nutzen. Wir brauchen Tiere einer einheitlichen Rasse. Im Sommer besuchen wir den Herdbuchbetrieb „Sulukulski“ im Gebiet Kustanai. Dort züchtet man die Nordkasachstener Rasse. Solche Tiere brauchen wir. Die geben hier mehr Wolle, sind größer und geben auch mehr Nachwuchs. Wir hatten uns bei den Leitern des Herdbuchbetriebs 25 Zuchtbocke zum Verkauf ausgetauscht, aber unsere Leitung fand bis jetzt noch nicht die Möglichkeit, diese Tiere zu holen.“

„Dieser Tage werden wir das nachholen“, sagt der Sowchosdirektor Alshan Kurakbajew. „Daher brauchen Sie sich nicht aufzuregen.“

„Und unsere Schafställe?“ fährt Klassen fort. „Wem ist es eingefallen, die Schafställe aus Stein und mit großen Fenstern zu bauen? In solchen Stallungen sind die Wände im Winter wegen der Kondensation naß, überall ist es feucht, die Tiere erkranken, die Winterlammerung ist daher sehr schwierig, weil die Lämmer schwer zu erhalten sind. Im Herdbuchbetrieb „Sulukulski“ sind die Schafställe gediegen, weil sie aus Lehmziegeln sind. Dort ist es für die Schafe viel besser, auch immer warm und trocken für die Lämmer.“

„Im nächsten Jahr werden wir mit dem Bau von Schafställen aus Lehmziegeln beginnen“, meint wieder der Sowchosdirektor. „Die Schwierigkeit besteht leider darin, daß die Projektierer von diesem Baumaterial nichts wissen wollen, sie orientieren sich nur auf Ziegel und Steine.“

Es gibt bei uns noch so manche Schwierigkeiten. Und Jakob Davidowitsch nimmt sich das alles sehr zu Herzen. Bald spricht er mit Volksschulrektor darüber auf Versammlungen, bald schreibt er als langjähriger Dorfkorrespondent an die Zeitung. Manchmal fühlt man sich danach beleidigt. Doch nach reifer Überlegung sieht man ein: Klassen hat recht, er tut es „ich um der gemeinsamen Sache willen. Auf solche Menschen wie Jakob Klassen muß man hören, denn gerade sie sind unsere zuverlässigen Stütze.“

IV.

In einem Zimmer der geräumigen Wohnung von Jakob Klassen liegt auf einem Tisch ein Haufen Zeitungen und Zeitschriften, darunter auch die Fachzeitschrift „Oswobodowo“. Klassen interessiert sich für vieles.

„Ich muß immer über alles im Bilde sein“, sagt er. „Bin doch Agitator. Es ist also meine Pflicht. Freilich sehen wir Schäfer, wenn wir im Sommer mit unseren Herden auf den Weiden sind, uns nur selten. Im Winter sind wir aber immer beisammen. Da findet sich auch Zeit für offene Aussprachen. Ich bin der Meinung, daß das persönliche Vorbild und die hohen eigenen Leistungen das beste Agitationsmittel sind. Wort und Tat müssen auf eins abzielen. Davon gehe ich aus.“

Was aber unsere Taten betrifft, so lassen sie manchmal noch zu wünschen übrig. Ich bin jedoch überzeugt, daß die Erfahrungen bei der Arbeit nach wirtschaftlicher Rechnungsführung uns helfen werden, viele Probleme schneller und gründlicher zu lösen. Da steht uns viel Arbeit bevor.“

Wladimir GUNDAREW,
Schriftsteller

Die Brigade bürgt für den Erfolg

Den Stamm der auftraglosen Brigade des Kolchos „Wostok“, deren Leiter der Kommunist Wladimir Spessiwzew ist, bildet die Traktoren- und Feldbaugruppe Nr. 2. Bereits mehrere Jahre wirkt hier die Brigade. Alle haben an der Einführung der auftraglosen Arbeitsform in die Brigade aktiv teilgenommen. Das Prinzip der Freiwilligkeit wurde dabei streng beachtet. Und dennoch war hier die Meinung der Kommunisten entscheidend. Sie konnten gut jeden Mechanisator, seine Fähigkeiten und seine Einstellung zur Arbeit.

Insgesamt sind heute in der Brigade 30 Mann. Sie bearbeiten die ganze Fläche, was früher 90 Ackerbauern tat. Da sie gegenwärtig zweimal weniger sind, hat sich auch die Pro-Mann-Belastung auf das Zweifache vergrößert. Das Kollektiv verfügt über die nötige Technik. Zum leitenden Organ des Kollektivs — dem Rat der Brigade — gehören drei Kommunisten.

Das Resultat der Arbeit auf neue Art trat schon während der Überholung der Landtechnik zur Frühjahrssaat zutage. Die Reparatur stand unter strenger Kontrolle

der Parteiorganisation. Insbesondere spürte man hier den Einfluß des Einrichters und Kommunisten Nikolai Wassilenko. Auch die Einstellung der Mechanisatoren selbst hat sich stark geändert. Die Landtechnik war hier am besten unter allen Brigaden des Kolchos vorbereitet worden. Die Aggregate waren immer in takt, was ermöglichte, den ganzen Komplex der Frühjahrsarbeiten termin- und qualitätsgerecht durchzuführen.

In letzter Zeit verbesserte sich zusehends die Arbeitsdisziplin. Dazu hatte die Parteiorganisation unter den Mechanisatoren mannigfaltige Arbeit geleistet. Alle Fragen, die mit der Disziplin verbunden sind, werden vor allem auf der Sitzung des Brigaderrats bzw. der Versammlung erörtert. Manche hatte das nicht gefallen, und sie mußten die Brigade verlassen. Bei guter Stimmung ging die Brigade an die Heumahd. Auch hier waren die Kommunisten in der Vorhut. Und danach kam die Erntebergung — das wichtigste Examen für die Ackerleute. Ihr war eine fürsorgliche Vorbereitung vorausgegangen. Mit voller Aufmerksamkeit wurde die

Bereitschaft jeder Kombi- und jedes Traktors geprüft. Der Verlauf der Vorbereitung für die Ernte 83 wurde mehrmals von der Parteiorganisation und dem Rat der Brigade erörtert. Auf der Vollversammlung behandelten die Kommunisten, alle Brigademitglieder eingehend den Plan der Erntebergung. Die Parteiorganisation sorgte für den Einsatz der Kommunisten an den entscheidendsten Abschnitten. Der Parteigruppenorganisator Viktor Rein leitete eine Arbeitsgruppe beim Drusch und war auch für dessen Qualität verantwortlich. Der Einrichter Nikolai Wassilenko sorgte für den Stand der Technik.

Auf ihrer Berichtswahlversammlung erörterten die Kommunisten nun ausführlich die Ergebnisse der Arbeit in der Rechenschaftsperiode und steckten sich neue Ziele. Besondere Sorge trugen sie um die Einhaltung der technologischen Karte. Im großen und ganzen ist alles, was darin stand, erfüllt. Doch manche Mechanisatoren und Maschinen hatte der Kolchosvorstand während der Heumahd an anderen Abschnitten des Betriebs eingesetzt, deshalb wurde nicht der ganze

Stallung auf die Felder befördert. Er ist aber eine sichere Gewähr für gewichtige Ernteerträge. Die Mitglieder der Parteiorganisation äußerten den Wunsch, daß der Vertrag, der mit der gegründeten Brigade geschlossen wurde, vom Kolchosvorstand künftig streng beachtet werde.

Große Aufmerksamkeit schenken die Parteimitglieder auf ihrer Berichtswahlversammlung dem Stand der Buchführung. Die Brigade muß vollständig zu eigener Rechnungslegung übergehen und die Arbeitsergebnisse täglich auswerten. Mit Genugtuung unterrichten die Kommunisten, daß das Bewußtsein der Mechanisatoren gewachsen ist, daß ihre Einstellung zur Arbeit, zur Technik und zum Boden sich bedeutend verbessert hat. Mit Interesse beobachten ihre Nachbarn aus anderen Kollektiven die Arbeit der Brigade. Deshalb muß die auftraglose Brigade mustergültig bei der Arbeit und im Alltag sein. Auf der Versammlung wurde Viktor Rein erneut zum Parteigruppenorganisator gewählt.

Valeri LEONHARDT
Gebiet Kustanai

Mehr Aufmerksamkeit für neue Traditionen und Bräuche

Auf dem Juniplenium (1983) des ZK der KPdSU wurde die Notwendigkeit unterstrichen, sowjetische Bräuche beharrlich einzuführen. Viele örtliche Sowjets und Justizorgane verbreiten fortschrittliche Erfahrungen bei der Einführung neuer Bräuche, die immer häufiger zum integrierenden Bestandteil des Lebens der Bevölkerung der Städte und Dörfer der Republik werden.

Wie Justizminister der Kasachischen SSR B. D. Dshussupow im Gespräch mit einem KasTAg-Korrespondenten mitteilte, wächst in der Republik mit jedem Jahr die Zahl der in feierlicher Atmosphäre registrierten Eheschließungen und Geburten. Eine große Hilfe leisten dabei die ehrenamtlichen Kommissionen bei dem Vollzugskomitee der örtlichen Sowjets für Propaganda und Einführung neuer sowjetischer Feste und Bräuche. Zu diesen Kommissionen gehören Vertreter von Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen, Kultur-, Aufklärungs- und Dienstleistungseinrichtungen.

Eine der besten dieser Kommissionen besteht beim Vollzugskomitee des Dorfsowjets Kasgart im Rayon Lengere, Gebiet Tschimkent. Sie wurde zum methodischen Zentrum der Propaganda und Einführung vieler neuer Bräuche. Die Pflichten zwischen ihren Mitgliedern sind genau verteilt. Festgelegt wurden Personen, die für die Gestaltung des festlichen Teils der Registrierung von Eheschließungen, Neugeborenen usw. verantwortlich sind. Die Kommission erarbeitet Maßnahmen, ermittelt neue Formen und Methoden der Arbeit, vervollkommnet die Rituale, bereichert sie ideologisch und moralisch und erstrebt dabei künstlerische Ausdruckskraft. Dies hilft den örtlichen Einwohnern, auf veraltete, schädliche Rituale und Bräuche zu verzichten, fördert die atheistische Propaganda und die ganze Erziehungsarbeit. Viel Aufmerksamkeit schenkt der Einbürgerung neuer Familienfeste die ehrenamtliche Kommission beim Dorfsowjet Nadeshdinka im Rayon und Gebiet Kustanai. Feste werden im Dorf Nadeshdinka interessant, mit patriotischer und internationaler Ausrichtung veranstaltet.

Über 80 Prozent Eheschließungen werden in feierlicher Atmosphäre in den Büros der Standesämter des Syrjanow- und des Aktjubinsk- Stadtvollzugskomitees sowie der Vollzugskomitees der Rayons Astrachanka, Gebiet Zelinograd, Srdyarka, Gebiet Kysyl-Orda, des Dzierzynski-Stadtvollzugskomitees von Tschimkent und anderen registriert.

Von sehr großer Bedeutung ist die unmittelbare Teilnahme der Deputierten der Stadt- und Rayonsowjets sowie der Vertreter der Öffentlichkeit an der Ausübung der Bräuche. Dadurch werden sie immer autoritativer und emotionaler.

Dazu tragen auch ihre musikalische Begleitung und ihr ausgeprägter Ritualcharakter bei.

Um dem Hochzeitszeremoniell besondere Festlichkeit zu verleihen, fährt sonntags am Haus für Eheschließungen auf Initiative der Abteilung des Standesamtes des Tschimkent Gebietsvollzugskomitees eine Kutsche vor. Solcher Beispiele gibt es mehrere.

Zur Tradition in der Arbeit der Organe des Standesamtes wurden auch solche Formen wie die Treffen der Generationen, Ehrungen der Ehepaare, die 25 und 50 Jahre gemeinsam verlobt haben. Gewisse Erfahrungen in dieser Hinsicht haben die Büros der Standesämter der Vollzugskomitees der Stadtbezirke von Alma-Ata, der Rayons Kaptschagai und Talgar, Gebiet Alma-Ata, des Stepnogorsker Stadtvollzugskomitees im Gebiet Zelinograd und des Saraner Stadtvollzugskomitees im Gebiet Karaganda.

Die ständige Pflege der ruhmreichen Traditionen der älteren Generationen ist bekanntlich eine der wichtigsten Aufgaben der Partei-, Staats- und Komsomolorgane, der Kulturstätten und Justizbehörden. Lehrsache in dieser Hinsicht ist die Veranstaltung, die vom Büro des Standesamtes, des Bezirksvollzugskomitees Sowjetski von Alma-Ata neulich im Akademischen Russischen Lermontow-Theater organisiert wurde. Unter Mithilfe der Partei- und Komsomolorgane des Rayons sowie der Mitglieder der städtischen Kulturkommission veranstalteten sie ein Treffen der Vertreter von vier Generationen. Da kamen besonders markant die Festigkeit der Familientraditionen, Stolz auf die sowjetische Heimat, Fürsorge für den Menschen zum Ausdruck. Den Jungvermählten und Jubilaren gratulierten herzlich die Deputierten, Angehörigen, Freunde und Vertreter der Arbeitskollektive. Ihnen wurden Erinnerungstische und Souvenirs überreicht.

Um die größtmögliche Verbreitung neuer sowjetischer Bräuche muß auch durch systematische Aufklärungsarbeit gekämpft werden. Von Interesse sind dabei die Erfahrungen der Klubs „Junge Familie“, der Lektorenbüros, Beratungsstellen für Vorbereitung der Jugend auf die Ausübung ihrer Familien- und Elternpflichten sowie für Erweisung von Rechtshilfe. Klubs „Junge Familie“, Lektorenbüros und Beratungsstellen gibt

es bei allen Palästen, Häusern für Eheschließungen und bei vielen Büros der Standesämter. An ihrer Tätigkeit beteiligen sich Mitarbeiter der Partei- und Staatsorgane, des Gerichts, der Staatsanwaltschaft, der Volksbildung, der Dienstleistungssphäre u. a. Gut organisiert ist diese Arbeit in den Gebieten Alma-Ata, Ostkasachistan, Kustanai und Tschimkent.

Viele Mitarbeiter der Paläste und Häuser für Eheschließungen sowie der Standesämterorgane wohnen dem Abend für Jungvermählte. „Die Schlüssel zum Glück sind in Euren Händen“, bei, der von den Standesämtern der Vollzugskomitees der Stadtbezirke Frunse und Moskowski von Alma-Ata im Gorki-Park veranstaltet wurde. Die Methodik der Organisation eines solchen Abends wird ebenfalls verbreitet.

Die Kultur der Bevölkerungsbetreuung, die berufliche Meisterschaft der Mitarbeiter der Standesamtsorgane und das ideologisch-künstlerische Niveau der neuen Bräuche wachsen jährlich dank den Wettbewerbswettbewerben, die jährlich gemeinsam mit Gewerkschaftsorganen veranstaltet werden. Kollektive der Büros des Standesamtes und einzelne Mitarbeiter, die erste Plätze belegt haben, werden mit Urkunden des Republikkomitees der Gewerkschaft der Mitarbeiter staatlicher Institutionen und des Justizministeriums der Kasachischen SSR ausgezeichnet.

Leider sind für die Standesämter noch nicht allerorts die gebührenden Bedingungen für feierliche Registrierungen geschaffen. Besonders bezieht sich das auf die Gebiete Gurjew, Uralsk, Koktshetaw, Taldy-Kurgan und Zelinograd. Nur selten findet die Ensemble-, Vokal- und Orchesterbegleitung in den Bräuchen Verwendung, was ihren erzieherischen und ästhetischen Wert herabsetzt. Nicht in allen Fällen widerspiegeln die Eheschließungen und Namengebungen tief den gesellschaftlichen Sinn der Bräuche. Ungenügend arbeiten viele ehrenamtliche Kommissionen.

Die neuen sowjetischen Feste und Bräuche entsprechen allseitig den Bedürfnissen des Volkes und propagieren die sozialistische Lebensweise. Es ist die Aufgabe der örtlichen Sowjets und Standesämter, deren Gestaltung stets zu vervollkommen. Komplexes Herangehen und die Vereinigung der Kräfte bei dieser wichtigen Sache werden gute Ergebnisse an diesem wichtigen Abschnitt der ideologischen und politischen Erziehungsarbeit sichern.



Die Melkerin Frieda Seifert aus dem Sowchos „Petropawlowski“, Rayon Sokolowka, Gebiet Nordkasachistan, ist außerhalb ihres Landwirtschaftsbetriebs weit und breit bekannt. Sie arbeitet schon dreißig Jahre auf der Farm und erzielt sie's hohe Produktionsleistungen. 1982 hat sie mehr als 5 000 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. Frieda Seifert ist für ihre langjährige Arbeit mit dem Orden „Arbeitsruh“ 2. und 3. Klasse ausgezeichnet worden.

Foto: Jürgen Osterle

Im Zentralkomitee der KPdSU

(Schluß, Anfang S. 1)

flüssen, die Avantgarde der Kommunisten, die Verantwortung der Gewerkschaftskomitees und der Wirtschaftsleiter für die Organisation des Wettbewerbs und für seine Ergebnisse größtmöglich heben; die konsequente Realisierung der vom Gesetz der UdSSR vorgesehenen Vollmachten der Arbeitskollektive bei der Entwicklung der sozialistischen Verpflichtungen und Wettbewerbsbedingungen, bei der Auswertung der Ergebnisse, bei der Festlegung der Maßnahmen der moralischen und materiellen Stimulierung der Sieger, bei der Unterstützung und Verbreitung fortschrittlicher Erfahrungen sicherstellen.

Die erzieherische Kraft des Wettbewerbs ist weitgehender zu nutzen. In jedem Kollektiv sind eine Atmosphäre hoher schöpferischer Aktivität, hoher Ansprüche und der Diszipliniertheit sowie solche wirtschaftliche und Organisationsbedingungen zu schaffen, die die

hochwertige, produktive und gewissenhafte Arbeit, die Initiative und Verantwortung der Menschen fördern würden. Die ökonomische Schulung in den Betrieben ist enger mit dem sozialistischen Wettbewerb zu verbinden, bei seinen Teilnehmern ist das Vermögen herauszubilden, Reserven zu ermitteln, ihre Möglichkeiten im Vergleich mit den besten Arbeitsmustern zu bewerten, persönliche und kollektive sozialistische Verpflichtungen und Gegenpläne zu begründen.

Das ZK der KPdSU empfiehlt dem Zentralrat der Sowjetgewerkschaften, den ZK der Gewerkschaften, den Gewerkschaftsräten und -komitees, gemeinsam mit den Ministerien, Staats- und Wirtschaftsorganen den Stand und den Effekt der organisatorischen Arbeit zur Leitung des sozialistischen Wettbewerbs zu heben, eine weitere Vervollkommnung seiner Formen und Methoden zu sichern, an allen Kettengliedern einen sachlichen

schöpferischen Arbeitsstil und Unschuldigkeit gegenüber Erscheinungen von Formalismus zu behaupten; jedem Arbeiter, Kolchosbauern und Spezialisten nahekommen, ihnen die Ziele und Bedingungen des Wettbewerbs klar und verständlich zu machen; die Praxis der Organisation des Wettbewerbs tiefschürfender zu analysieren und zu verallgemeinern, den Gewerkschaftskomitees und ihrem Aktiv mehr konkrete Hilfe zu erweisen.

Das ZK des Komsomol und die Komsomolorganisationen sind befürwortend in den Wettbewerb einzubeziehen und dabei die Rolle der Komsomol- und Jugendkollektive zu erhöhen; den Komsomol, allen Burschen und Mädchen beim Ausarbeiten und Einlösen der Verpflichtungen ständige Hilfe zu erweisen, ihnen häusliches Verhalten zum Volksgut und das Bestreben, es weiter zu mehr, anzuerkennen; den sozialistischen Wettbewerb, das gute Vorbild der

Schrittmacher, der Arbeitsveteranen und Nachwuchsausbilder zu besserer Arbeits-, politischer und moralischer Erziehung der Jugend aktiv zu nutzen.

Die Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften, des Rundfunks und Fernsehens sowie anderer Massenmedien und Propagandamittel werden beauftragt, eine weitgehende Offenheit des sozialistischen Wettbewerbs, des Verlaufs der Erfüllung der Pläne und Verpflichtungen, der Auswertung der Ergebnisse und der Stimulierung der Sieger zu gewährleisten. Es gilt, besondere Aufmerksamkeit dem Aufzeiger der Wege und Verfahren der intensiven Wirtschaftsführung, des ökonomischen und moralischen Wertes der Arbeitsleistungen zu schenken und zu erreichen, daß jeder Werktätige es gut versteht, daß er durch seine aktive Teilnahme am sozialistischen Wettbewerb einen konkreten Beitrag zum weiteren Aufstieg der Ökonomie des Landes leistet.

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Mit elektrischer Zugkraft

BERLIN. Die Elektrifizierung noch einiger Eisenbahnstrecken in der DDR ist vollendet worden. Ab jetzt sollen ausschließlich die Strecken zwischen den Vororten Berlins Schönefeld und Grünau, zwischen den Städten Potsdam und Werder, zwischen Wustermark und Birkenwerder auf elektrische Zugkraft überführt werden.

Besondere Bedeutung wird der Elektrifizierung der Strecke bis zur Stadt Birkenwerder beigegeben, die die erste Etappe der Elektrifizierung der Bahnlinie nach Rostock — dem wichtigsten Hafen der DDR an der Ostsee — darstellt.

Im laufenden Planjahr fünf sollen in der Republik mehr als 750 Kilometer Eisenbahn elektrifiziert werden. Dadurch wird der Eisenbahntransport dem Kraftverkehr nicht weniger als 10 Millionen Tonnen Frachten abnehmen.

Zum Jahrestag der Revolution

HAVANNA. Bis Jahresende, zum 25. Jahrestag der kubanischen Revolution mehr als 60.000 Radiogeräte zu bauen — diese sozialistische Vernichtung hat das Kollektiv des Funkwerks der Hauptstadt übernommen. Die Werkschichten des Leitbetriebs der jüngsten Industriebranche im sozialistischen Kuba haben auch die Initiative gestartet, die Bewegung um die Steigerung der Qualität der Produktion unter dem Motto „Funkelektronik nur höchster Güte!“ zu entfalten.

Dank der erfolgreichen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und mit anderen RGW-Ländern konnte die kubanische Funkindustrie in diesem Jahr vollständig den inneren Bedarf des Landes an tragbaren Transistoren decken und die Radiogeräte „Siboney“, „Juventud-80“ sind bereits in den Warenhäusern einer Reihe lateinamerikanischer Länder zu haben.

Gut zusammengearbeitet

PRAG. In den Kompressorstationen der Gashauptleitungen der UdSSR funktionieren mehr als 120 in der Tschechoslowakei gebaute Gasturbinen.

Ihr Entwurf und Fertigstellung ist das Ergebnis der engen Zusammenarbeit der sowjetischen und

tschechoslowakischen Wissenschaftler und Konstrukteure. Besonders ersprießlich war die Zusammenarbeit der sowjetischen und tschechoslowakischen Spezialisten beim Schaffen der Turbinen GT-750-6, deren Vervollkommnung weiter fortgedauert. Die Maschinenbauer montierten hier eine im Leningrader „Newski Sawod“ entwickelte vertikale Verbrennungskammer. Das läßt an jedem Erzeugnis 2,5 Tonnen legierten Stahls sparen.

Gemeinsam ist auch das System der automatischen Steuerung der Turbine — „Turbostat 6B“ — entwickelt worden. Es übertrifft qualitativ die ähnlichen Geräte der westlichen Firmen. An die Sowjetunion sind schon mehr als 70 solcher Systeme abgefertigt worden. Ihr Einsatz verlängert die Dienstzeit der Turbine, beugt Havarien vor, verringert das Dienstpersonal.

Heiße Erntetage

BUKAREST. Die Ernteeinbringung in Rumänien gewinnt an Tempo. Den ersten Platz im Kampf darum belegen die Werktätigen der LPG „Ogorul“ im Kreis Arad. Sie erzielen im Laufe der diesjährigen Erntekampagne auf dem Weizenfeld das beste Ergebnis — 78 Dezitonnen Getreide je Hektar. Bei den Werktätigen dieser LPG ergeben auch andere Kulturen hohe Erträge. So brachten sie z. B. in diesem Jahr 100 Dezitonnen Mais je Hektar.

„Unser Erfolg ist das Ergebnis beherrschter Arbeit“, sagte die LPG-Vorsitzende D. Vasilescu. „Wir vervollkommen von Jahr zu Jahr die Technologie des Weizenbaus, bekunden dabei besondere Aufmerksamkeit für die Qualität des Saatguts und säen nur Elitesamen. Von großer Bedeutung ist auch die feste Arbeitsdisziplin unter unseren Spezialisten, Mechanisatoren und LPG-Bauern.“

VRK. Immer mehr erstrahlt einer der größten und führenden Betriebe der Volksrepublik Kambodscha — die Textilfabrik in der Provinz Kompong Cham. Sein Kollektiv zählt nahezu 600 Personen. Der Werkzeugmaschinenpark, der von den Pol-Pot-Soldaten außer Betrieb gesetzt wurde und den das Land so notwendig braucht, ist nun wieder instand gesetzt. Die Menschen, die nahezu vier Jahre lang unter Pol Pot nur schwarze sackartige Kittel tragen durften, sehen sich nach schöner, festlicher Kleidung. 1982 produzierte die Fabrik mehr als 1.000.000 Meter Stoffe, die hier aus von der UdSSR zugelieferten Rohstoffen hergestellt werden.

Im Bild: In einer Abteilung der Textilfabrik.

Foto: TASS

TASS-Erklärung

Die Nachricht darüber, daß zwischen dem im innenlibanesischen Konflikt beteiligten Seiten eine Vereinbarung über die Einstellung des Feuers erzielt worden ist, ist in der Sowjetunion positiv aufgenommen worden. Es wurde ein notwendiger Schritt in Richtung der Wiederherstellung des Friedens, der Ruhe und eines normalen Lebens getan.

Es ist jedoch klar, daß es sich hierbei lediglich um einen ersten Schritt handelt. Die Herstellung eines dauerhaften Friedens in Libanon und die Lösung der inneren Probleme dieses Landes kann nur dann erfolgen, wenn die Ursachen beseitigt worden sind, die die Krisensituation in Libanon selbst und um dieses Land hervorgerufen haben. Diese Ursachen sind bekannt. Es sind die Aggression Israels, das weiterhin ein Drittel des libanesischen Territoriums okkupiert. Es sind die massive Einmischung der Vereinigten Staaten in die Angelegenheiten von Libanon, die in eine direkte bewaffnete Intervention mit Beteiligung einiger NATO-Verbündeten der USA ausartete. Es sind die Versuche Washingtons und Tel Avivs, das Volk von Libanon zu zwingen, die knechtenden Bedingungen einer Separatabmachung mit Israel zu akzeptieren.

Die Erklärungen, die heute in Washington abgegeben werden, wonach es an einer Stabilisierung der

Lage in Libanon interessiert ist, lassen sich mit dem praktischen Vorgehen der USA, die gegen Libanon eine Aggression begangen haben, überhaupt nicht in Einklang bringen. Zeugt denn davon nicht die Tatsache, daß an die Küste von Libanon immer weitere Einheiten interventionistischer Streitkräfte entsandt werden. Die Hauptstadt von Libanon — Beirut — sowie andere Städte und Ortschaften des Landes werden im Visier von Bordgeschützen gehalten. Zu neuen Bombenangriffen auf das libanesisches Territorium stehen amerikanische, französische und britische Flugzeuge bereit.

Die Interessen des libanesischen Volkes sowie der anderen arabischen Völker, die Interessen des Friedens im Nahen Osten verlangen, daß die israelischen Okkupanten den libanesischen Boden unverzüglich und bedingungslos verlassen, daß aus diesem Land alle amerikanischen und anderen NATO-Truppen abgezogen werden.

Die Sowjetunion, die sich entschieden gegen die imperialistische Politik des Diktats und der Einmischung in die Angelegenheiten Libanons wendet, bekräftigt ihre unveränderte Haltung, die den Schutz der Einheit, der Unabhängigkeit, der Souveränität und der territorialen Integrität von Libanon zum Ziel hat.

Aufruf zum Frieden

Die allgemeinpolitische Diskussion geht auf der XXXVIII. Tagung der UNO-Vollversammlung weiter. In ihrem Verlauf werden entscheidende Forderungen laut, den vom Imperialismus entfesselten Rüstungswettlauf einzudämmen und konkrete Maßnahmen zu ergreifen, die auf die Festigung des internationalen Friedens und der Sicherheit gerichtet sind.

Der Präsident der Republik der Kapverden, Aristides Pereira, er-

klärte in seiner Ansprache: „Der Frieden ist eine notwendige Voraussetzung für den sozialen Fortschritt und die Wirtschaftsentwicklung.“ Er hob hervor, daß „das gewaltige Potential des wissenschaftlich-technischen Fortschritts unter den Bedingungen der Entspannung und des Verzehrs auf den Rüstungswettlauf im Interesse der ganzen Menschheit eingesetzt werden könnte“.

In Angst vor Gefahr eines Kernwaffenkrieges

Kommentar

Wie die in dieser Woche durchgeführten Anhörungen vor dem Kinder-, Jugend- und Familienausschuß des Repräsentantenhauses ergaben, leben viele amerikanische Kinder und Jugendliche in ständiger Angst vor der Gefahr eines Kernwaffenkrieges. „Ich denke, jeder Tag an die nukleare Bombe werde traurig und niedergeschlagen“, sagte der 16jährige Schüler Ostin Ursell aus Oakland, Bundesstaat Kalifornien, vor dem Ausschuss aus. Die elfjährige Djessika Fiedler aus der Stadt Muscatine, Bundesstaat Iowa, denkt mit Schrecken daran, daß die ganze Welt vernichtet werden könne. Nach Angaben der nationalen Vereinigung der Nervenärzte sehen rund 40 Prozent der Kinder in den USA im Alter bis zu 12 Jahren die tragischen Folgen eines Einsatzes von nuklearen Waffen ein. Die täglichen militärischen Erklärungen der Offiziellen in Washington und die reaktionären Politiker von der Entsendung amerikanischer Flotten nach Mittelamerika, in den Persischen Golf, ins Mittelmeer und vor die Küste Libanons, wo die USA ihre bewaffnete Aggression gegen dieses Land eskalieren, wirken bedrückend auf die Seelen der Kinder.

Die Kinder, breite Massen der Amerikaner begreifen die Gefahr der unbesonnenen Politik Reagans, besonders auf dem Gebiet der nuklearen Rüstungen. Sein Vorhaben,

neue Kernraketen mittlerer Reichweite in Westeuropa, in unmittelbarer Nähe der Grenzen der UdSSR und anderer sozialistischer Länder, zu stationieren, führt zur Entstehung einer noch gefährlicheren Situation nicht nur in Europa, sondern in globalem Maßstab. Die Amerikaner bekommen auch die aus dem reaganischen Programm der nuklearen Militarisierung resultierenden wirtschaftlichen Belastungen immer stärker zu spüren. Allein für die Militärausgaben des Pentagon sind im nächsten Haushaltsjahr 280 Milliarden Dollar bereitgestellt worden. Sie sind um ihr Leben ernst besorgt, denn sie sind sich dessen bewußt, daß die globalen politischen Ränkespiele des Weißen Hauses zu einem nuklearen Kriegsbrennen führen können. Deshalb greift heute in den USA die Bewegung gegen die Gefahr eines Kernwaffenkrieges und für das Einfrieren der nuklearen Rüstungen um sich, das der erste Schritt auf dem Weg zur wirklichen Reduzierung dieser Rüstungen sein soll. Eine Widerspiegelung dieser Stimmungen war die gigantische Manifestation von 400.000 Teilnehmern des Marsches auf Washington, die Ende August dieses Jahres in der USA-Hauptstadt stattgefunden hat. Der Marsch war zum Andenken an einen ähnlichen Marsch auf Washington 1963 unter Leitung von

Marlin Luther King organisiert.

Die Sowjetunion tut alles, um das Hinabgleiten in eine nukleare Katastrophe aufzuhalten. Zu diesem Zweck wandte sich die Sowjetregierung an die Regierungen der anderen Kernwaffenmächte mit dem Vorschlag, alle nuklearen Rüstungen in quantitativer und qualitativer Hinsicht einzufrieren. Es geht darum, die Lagerung aller Komponenten der nuklearen Rüstungen zu beenden und nukleare Rüstungen neuer Arten und Typen nicht zu stationieren und ein Moratorium für alle Tests nukleärer Gefechtsköpfe wie auch für die Erprobung neuer Arten und Typen der Träger für Kernwaffen einzuführen. Die Durchführung nur dieser Maßnahmen würde die Spannungen in der ganzen Welt bedeutend vermindern und den weiteren Fortschritt auf dem Wege der nuklearen Abrüstung erleichtern.

Als Antwort auf diese vernünftigen sowjetischen Vorschläge ergießt sich aus Washington wie aus dem Füllhorn eine Flut antisowjetischer Schmähungen, wird Kriegspseude geschürt. Die USA-Führung peitscht fortgesetzt den Amerikanern die Nerven, indem sie der Sowjetunion alle möglichen ungeheuerlichen Pläne zuschreibt. Ebenfalls werden heute so viele Amerikaner, darunter auch Kinder, von Alpträumen eines nuklearen Todes verfolgt. Leonid PONOMARJOW



LIBANON. Die Schiffe der 6. USA-Flotte, die in nächster Nähe des Hafens von Beirut konzentriert sind, darunter der Raketenkreuzer „Virginia“ und der Zerstörer „John Rodgers“, beschossen intensiv libanesisches Territorium. Eine ganze Stunde lang erschütterte das Donnern der Artilleriekanonade die Hauptstadt Libanons. Die in Panik geratene Bevölkerung der Stadt erinnerte sich wieder Willen an die israelischen Bombardierungen des vorigen Jahres.

Wie die „Washington Post“ mitteilt, ist der Besuch Libanons durch amerikanische Schiffe mit Wissen und vorhergehender Billigung der höchsten Regierungskreise in Washington, einschließlich des Präsidenten Reagan und des Verteidigungsministers Weinberger erfolgt.

Im Bild: Hunderte solcher fünf-Zoll-Geschosse vom großen Zerstörer sind von den Schiffen des Raketenkreuzers „Virginia“ auf das libanesisches Territorium abgefeuert worden.

Foto: TASS

Erneut Heuchelei

USA-Präsident Ronald Reagan hat vor der UNO eine heuchlerische Rede gehalten, mit der das nicht zu beweisende bewiesen werden sollte, daß nämlich der Kurs seiner Administration auf Schürfung der Spannungen, auf Wetrüsten und beschleunigte Kriegsvorbereitung den hohen Zielen und Prinzipien der UNO-Charta und der Sache des Friedens in der ganzen Welt entspreche. Diesem nichtswürdigen Ziel waren auch die Mittel untergeordnet, die der Präsident benutzte — grobe Verfälschung allgemein bekannter Tatsachen, direkte Irreführung und Demagogie.

Reagan, der sich über die „Ergebenheit“ der USA in die Sache des Friedens ausließ, beklagte affektiert die „Zunahme von Gewaltanwendung“ in Asien, Afrika, Lateinamerika, im Nahen Osten und in anderen Regionen, die, nach seinen Worten, zur „Arena der Konfrontation zwischen den Großmächten“ geworden seien. Dabei hob er besonders solche Länder hervor wie Libanon, Tschad, El Salvador und einige andere. Erlaubt sich die Frage: Wer, wenn nicht Washington schürt die Brände in den genannten Ländern und versucht dabei mit Waffengewalt den Völkern den USA genehme Ordnungen aufzuzwingen? Die „Zunahme der Gewalt“ über die Reagan pharisäerhaft schwätzt, ist in erster Linie das Ergebnis der Unternehmungen der amerikanischen Administration, die die Gewalt in den Rang der Staatspolitik erhoben hat. Nach Angaben des Brookings-Instituts hat die amerikanische Administration allein in den vergangenen sechs Jahren in 38 Fällen zu be-

waffneten Aktionen und zur Androhung militärischer Gewalt gegriffen.

In der Rede des Chefs des Weißen Hauses fand sein Ärger über die wachsende Kluft zwischen den Vereinigten Staaten und der Bewegung der Nichtpakgebundenen Ausdruck. Nur so lassen sich seine Anschuldigungen an die Adresse derjenigen nichtpakgebundenen Länder, die einen Washington unangenehmen Kurs steuern, erklären, daß diese Länder ihre „Unabhängigkeit eingebüßt haben“. Reagan hat sich ganz offensichtlich der Haltung von John Foster Dulles genähert, der die Bewegung der Nichtpakgebundenen offen als „amoral“ bezeichnete.

Was die lautstarken Versicherungen des Präsidenten hinsichtlich der Treue der USA „zu den Zielen und zur Charta der UNO“ anbetrifft, so nahmen sie sich eher als plumper Versuch aus, sich wegen der öffentlichen Ausfälle offizieller amerikanischer Vertreter, einschließlich des Präsidenten selbst, gegen diese internationale Einrichtung zu entschuldigen.

In bewußt nebelhafter Form, unter Verweigerung des ganzlichen Verschweigens, legte der Präsident die Konturen der „neuen“ Instruktionen dar, die der Leiter der amerikanischen Delegation bei den Verhandlungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa gegeben hat. Nach seinen Worten ist die berühmte „Null-Variante“, die die Vernichtung aller sowjetischen Raketen mittlerer Reichweite auf dem gesamten Territorium der UdSSR beinhaltet, aber nicht die Beseitigung auch

nur einer Einheit der entsprechenden Kernwaffen der NATO vorsieht, die „beste, gerechteste und praktikabelste Lösung des Problems“.

Wie aus den Erläuterungen des Apparates des Weißen Hauses hervorgeht, haben sich bezüglich der Nichtberücksichtigung der nuklearen Rüstungen Großbritanniens und Frankreichs im gesamten Kräftegleichgewicht zwischen der NATO und dem Warschauer Vertrag in Wirklichkeit keine Veränderungen vollzogen. Die Vereinigten Staaten beharren nach wie vor auch auf dem „Recht“, unter jenen Bedingungen ihre Pershing-Raketen und Marschflugkörper in Westeuropa zu stationieren.

Somit erwiesen sich die „sensationalen Konzessionen“ der USA bei den Verhandlungen, Konzessionen, von denen die westliche Propaganda schon seit mehreren Tagen soviel Aufhebens macht, in Wirklichkeit als dasselbe propagandistische Spiel und nichts mehr.

Der Präsident erwähnte auch mit keinem Wort, warum Washington die sowjetischen Vorschläge nicht passen, wonach beide Seiten zur Aufstellung beider neuer Nukleareinheitsmächte in Westeuropa verzichten und die Zahl ihrer Raketen, Flugzeuge und der Gefechtsköpfe auf ihnen auf dem europäischen Kontinent auf die absolut gleichen Werte reduzieren würden.

Der Präsident erlaube sich eine grobe Entstellung der Tatsache, als er behauptete, die Sowjetunion „hat sich geweigert, über die totale Eliminierung der nuklearen Mittelstreckewaffen zu verhandeln“. Ist doch wohl bekannt, daß es ge-

rade die Sowjetunion ist, die für eine wahre Null-Variante eintritt, bei der Europa von nuklearen Waffen sowohl mittlerer Reichweite als auch taktischen völlig frei sein würde.

Der Präsident bestand nach wie vor darauf, daß das entstandene Gleichgewicht der Seiten auch auf dem Gebiet der strategischen Rüstungen durch Eliminierung in erster Linie der bodengestützten interkontinentalen ballistischen Raketen der Sowjetunion gestört wird, die die Grundlage der strategischen nuklearen Streitkräfte der UdSSR bilden.

Die „friedliebende“ Rhetorik Reagans stellt somit ihrem Wesen nach lediglich eine verbale Hülle dar, mit der die wahren Ziele Washingtons hinsichtlich der hemmungslosen Aufstockung der Rüstungsarsenale der USA verschleiert werden sollen.

Der Präsident benutzte seine Rede erneut zur Verleumdung der Sowjetunion. Reagan versuchte in einer für einen Staatschef unwürdigen Art und Weise die Sowjetunion für das Ergebnis der von den amerikanischen Geheimdiensten geplanten und ausgeführten Provokation mit dem südkoreanischen Flugzeug verantwortlich zu machen.

Im großen und ganzen erwies sich die Reagan-Rede als ein weiterer ungeschickter Versuch, die Öffentlichkeit zu desinformieren und das aggressive imperialistische Wesen der USA-Außenpolitik zu tarnen. Diese Versuche sind wohl aber kaum gezeugt, irgendwem, auch nicht die USA-Bürger, irrezuliefern. Es ist kein Zufall, daß während der Rede Reagans vor dem UNO-Sitz eine Protestdemonstration gegen den gefährlichen Kurs des Weißen Hauses stattfand, das die Welt an den Rand einer nuklearen Katastrophe drängt.

Gerechte Forderung

Die Teilnehmer des internationalen Antikriegstreifens gesellschaftlicher Organisationen, das im Genfer Palast der Nationen stattgefunden hat, fordern die Abwendung der nuklearen Bedrohung in Europa und die Zurückweisung der Stationierung neuer amerikanischer Nuklearsysteme auf diesem Kontinent.

Der Vertreter der Bewegung der Katholiken für Frieden, Yves Grenet, Frankreich, hob in seinen Ausführungen hervor, die Stationierung dieser Raketen stoße auf wachsenden Widerstand und Proteste der Katholiken in allen Ländern Europas. In diesem Jahr hätten zehn Bistumskonferenzen stattgefunden, die der Abwendung der nuklearen Bedrohung in Europa gegolten hätten, stellt er fest. Der Grundgedanke dieser Konferenzen, wo sie auch stattgefunden haben mochten, ob in der DDR, Ungarn, Belgien, den Niederlanden, der BRD und Frankreich, sei die Forderung nach dem Einfrieren der nuklearen Rüstungen, der Beseitigung der Gefahr eines neuen Krieges und der Zurückweisung der Stationierung von „Euroraketen“ gewesen.

Der Erzbischof der russisch-orthodoxen Kirche, Makarij, ging auf die Haltung der orthodoxen Kirche zu Nuklearwaffen ein und hob hervor, sollten diese eingesetzt werden, diese einzusetzen, sollten als Verbrechen gegen die Menschheit und gegen die Existenz des Lebens auf der Erde betrachtet werden. Die Stationierung neuer amerikanischer Raketen in Europa bedrohe den Frieden und könne eine globale Konfrontation auslösen.

Jack Vogel, einer der Veranstalter des Massenfriedensmarsches der am 12. Juli dieses Jahres in den Vereinigten Staaten stattfand, erklärte, die Kämpfer um Frieden und Abrüstung sollten der reaganischen wahnwitzigen Konzeption eines begrenzten Nuklearkrieges ein Ende setzen. Es gelte anzustreben, daß die amerikanische Administration auf den Ersteininsatz von Kernwaffen verzichte. Massenfriedensmanifestationen in allen Ländern von Ost und West, die Aktivierung der Rolle der Kirche im Friedenskampf und die Fortsetzung des Dialogs zwischen der UdSSR und den USA in Genf mit dem Ziel, die Stationierung amerikanischer Raketen in Europa zu verhindern, täten Not.

Der Vertreter der Weltföderation der Kriegsveteranen V. Marita, Frankreich, stellte fest, in den Ländern des Westens würden die tödlichen und verhängnisvollen Folgen eines Kernwaffenkrieges für die Menschheit absichtlich verschwiegen. Man sollte umfassend vor Augen führen, daß ein Nuklearkrieg der Existenz der Menschheit ein Ende setzen könnte.

Wie die Vertreterin der Friedensunion der BRD, W. Siglin, erklärte, sei die abenteuerliche Politik der USA darauf gerichtet, die amerikanische Vorherrschaft in der Welt wiederherzustellen. Von diesen aggressiven Bestrebungen zeugten die Aktionen der USA in El Salvador, Nicaragua, Guatemala und in Libanon. Die Stationierung neuer USA-Raketen in Europa könne ihr aufbauen auch in einigen Entwicklungsländern folgen, warnte die Vertreterin der Friedensunion.

Gesellschaft ohne Zukunft Im Dienste des Kapitals

Am 30. Oktober 1938 strahlte eine amerikanische Rundfunkstation ein Hörspiel aus, das in Form einer Direktübertragung die Invasion der Marsmenschen auf der Erde schilderte. Trotz der vorangehenden Ankündigung, daß es sich um ein utopisches Hörspiel handle, gerieten viele Menschen in Panik, weinten, beteten und versuchten zu fliehen. Mindestens eine Million Menschen — jeder sechste Hörer — waren nach dem Bericht eines amerikanischen Wissenschaftlers ängstlich und aufgeregt.

Dieses Beispiel wird von Sozialologen und Kommunikationswissenschaftlern immer wieder angeführt, um die Wirkung der zielgerichteten Propaganda zu dokumentieren. Obwohl der Vorfall extrem ist, bleibt doch unumstritten, daß Medien Massen mobilisieren können — für gute wie für schlechte Ziele.

Im internationalen ideologischen Kampf werden gerade die Medien immer bedeutungsvollere Instrumente. Diese Tatsache wird durch unterstrichen, daß die großbürgerlichen Medien des Westens an der Zuspitzung der internationalen Situation und den Rüstungsbeschlüssen der letzten Jahre ihren ganz eigenen Anteil haben. In extrem reaktionären Medien, die über einen bedeutenden Masseneinfluß verfügen, werden in der neubeliebten Kallenkrieg-Stimmung Emotionen gegen den Kommunismus und die Befreiungsbewegungen aufgepuscht und eine Angstpsychose vor einem „vom Osten“ drohenden Weltkrieg erzeugt, die gefährliche Analogie zum eingangs angeführten Überfall der Marsmenschen hat.

mit der sich der bürgerliche Journalismus im Dienste der imperialistischen Politik zum Mitschuldigen der Hochrüstung macht?

Da wurden erstens die Aufrüstungsbeschlüsse der letzten Jahre propagandistisch vorbereitet. Nicht daß man, von extrem reaktionären Medien abgesehen, in aller Offenheit für noch mehr Bomben, Panzer und Raketen wirbt. Man schürt auf andere Weise die Stimmung, die dann die Aufrüstung als ein zwar unangenehmes, aber unumgängliches Übel erscheinen läßt. Hauptinstrument einer solchen Informationspolitik ist die Lüge von der „Bedrohung aus dem Osten“ in allen ihren Schattierungen. Mit nicht nachlassender Intensität wird versucht, die Sowjetunion als waffenstarrende, unablässig „vorrüstende“ Supermacht darzustellen und ihr ein expansives Wesen anzudichten, das sie sowohl an die „warmen Gewässer“ des Indischen Ozeans drängen und „hörige Stellvertreter“ in aller Welt, von Kuba bis Angola, unter ihrer Knute dirigieren läßt. Das Erzeugen von Angst und Haß dient als Mittel,

um sich im eigenen Volk Zustimmung zum Kurs auf Aufstockung der Rüstungsmilliarden (und Milliardengewinne) und der Wiedergewinnung einer einseitigen Überlegenheit zu erschleichen.

So wurde im „Vorfeld“ des Langzeitrüstungsprogramms von 1978 eine Kampagne um die vermeintliche Übermacht der sowjetischen Panzer entzündet. Die zur Sensation hochgepeitschte „Entdeckung“ einer „sowjetischen Kampfbrigade“ auf Kuba im Herbst 1979 diente dazu, die SALT II auf die lange Bank zu schieben. Der NATO-Raketenbeschluß vom 12. Dezember 1979 wurde mit eifriger auf die Titelseiten gerückt, „SS-20“ gerechtfertigt. Die taktischen USA-Atomwaffen in der BRD, die U-Boote und Flugzeuge im Nord- und Mittelmeer vergrößert man dabei geflissentlich.

Die Reihe ließe sich fortsetzen, die Methode ist die gleiche. In allen Fällen wurden Aufrüstungsbeschlüsse mit falschen Zahlen, frierierten Geheimdienstberichten und aufgeputzten Gerüchten erkaufte. Die „Argumente“ sind dabei nicht einmal originell. Ein Blick zurück in die Geschichte verdeutlicht, daß bereits bei den „Abrüstungsverhandlungen“ im Völkerbund in den dreißiger Jahren Deutschland die Forderung nach „Rüstungsgleichberechtigung“, d. h. „Nachrüstung“ erhob. Was aus dieser „Vorrüstung“ wurde, ist der Menschheit als blutige Erfahrung bekannt.

Damals wie heute sind die imperialistischen Medien willfährige Instrumente, um die Legende von der sowjetischen Bedrohung ohne Ende zu verstärken. Der bunte bürgerliche Blätterwald ist sich bei dieser gezielten Fehlinformation in auffälliger Weise einig.

Nimmt man die einflussreichsten bürgerlichen Organe der BRD-Presselandschaft in Betracht, so ergibt eine Analyse für die Wochen vor dem NATO-Raketenbeschluß von Oktober bis Dezember 1979, daß ihn ausnahmslos alle „zur Wahrung des strategischen Gleichgewichts“ als notwendig berechneten. Als später durchsickerte, daß von den USA die am 6. Oktober 1979 in Berlin genannten, vorher aber von ihnen gründlich abgestrichenen Zahlen für die sowjetischen Mittelstreckraketen bestätigt wurden, als schließlich im Verlaufe des Jahres seitens der neuen USA-Administration die Absicht immer offenkundiger wurde, SALT II ad acta zu legen, gab es zwar vereinzelt entrüstete Stimmen, „welches Spiel Washington mit seinen Verbündeten spiele“, aber ein grundsätzlicher Positionswandel wurde nicht vollzogen. Nach wie vor halten die Scheuklappen der „Bedrohung aus dem Osten“ die

Mehrheit der bürgerlichen Journalisten davon ab, ein realistisches Bild des strategischen Kräftegleichgewichts und der Verhandlungsbereitschaft der Sowjetunion zu zeichnen.

Daß die Bedrohungsdemagogie überhaupt geglaubt werden kann, hängt mit einem weiteren Merkmal imperialistischer Informationspolitik in diesen Fragen zusammen: Die wortreiche Legitimation der Aufrüstung wird von jeher auf engste damit verbunden, die Abrüstungsinitiativen der sozialistischen Staaten publizistisch zu ignorieren bzw. zu verschleiern. Gegenüber der Ernsthaftigkeit aller sowjetischen Spannungsvorschläge werden sofort Zweifel gesät, wird ihr Inhalt weitgehend unterschlagen oder entstellt.

Wie berichten imperialistische Massenmedien über Abrüstungsverhandlungen? Die UNO wird als eine ineffektive Behörde qualifiziert. Erreichte Ergebnisse wie der Vertrag über das Verbot militärischer Einwirkung auf die Umwelt werden heruntergespielt oder als „zu klein geratene Brötchen“ misgemacht. Dort, wo die Verträge ihre Funktionsfähigkeiten bewiesen haben, wie etwa der Kernwaffenperrvertrag, werden die mit der Realisierung solcher komplizierten Abkommen zwangsläufig verbundenen Probleme aufgebläht, so daß dem uneingeweihten Leser, Hörer oder Zuschauer der Schluß aufgedrängt wird, Verhandlungen und Verträge seien in jedem Fall sinnlos, der

diplomatische Kampf gegen das Waffenhorren ein zwar gut gemeintes, aber letztlich illusionäres Unterfangen. Das Erzeugen von Apathie wird zum Element einer Informationspolitik, die das Wetrüsten objektiv vorantreibt.

Eine weitere Methode läuft darauf hinaus, wichtige internationale Aktionen und Protestbewegungen gegen das Wetrüsten totzuschweigen oder, wenn das nicht gelingt, sie zu entstellen und zu verflüchtigen. Oberrall in der Welt werden heute die Volksmassen im Kampf gegen das Wetrüsten immer aktiver. Es liegt in der Möglichkeit der Medien, diese Initiativen zu popularisieren und weiterzutragen.

Eine andere Linie der Informationspolitik der meisten Medien läuft, indem sie diese Themen nicht oder verzerrt darstellen, objektiv darauf hinaus, das Wetrüsten zu verniedlichen, es als eine zwar ungeschöne, aber gleichsam schicksalhafte Erscheinung darzustellen, die sogar ihre „positiven Seiten“ habe. Zieht man einen Strich unter diese Art von Informationsverbreitung, so wird deutlich, daß sie das Wetrüsten fördert, auch ohne Tag für Tag laut und direkt dazu aufzufordern. So wirken gerade über die Medien des Kapitals die mächtigen Kräfte im Westen, die in der Vergangenheit keine Mittel gescheut haben, um zu verhindern, daß die Wahrheit die Massen erreicht. Sie werden auch jetzt nicht tatenlos bleiben.

Diese Publikation ist nach Angaben der Auslandspresse vorbereitet

Mensch und Natur

Die Waldhüter

Mitten im asiatischen Kontinent erstreckt sich das Tianshan-Gebirge auf fast zweieinhalbtausend Kilometer. Einen beträchtlichen Teil nimmt in diesem System das Transil-Alatau ein. Seine Hänge sind durch zahlreiche Schluchten und Täler mit steil abfallenden Felsensenden durchfurcht. Vom Hauptgebirgsrücken des nördlichen Hanges zweigen sich stufenartig die Seitenausläufer — die kleineren Gebirgsrücken Talgarski, Nowy Maloalmaatinski und Kumbel ab. Ihre halbe Fläche gehört dem Forstwirtschaftsbetrieb Prigorodny. Er ist zur Hälfte üppig mit prächtigen Fichten, strammen Espen, Birken, Kiefern, mit Aprikosen, Hagapfelbäumen und Sanddornsträuchern bewachsen. Vier Forstereien — Talgarskoje, Koltur-Bulak, Maloalmaatinskoje und Kamenskije — sorgen hier gut den grünen Freund. Die größte ist die Talgarskoje — 15 000 Hektar.

Ich unterließ mich mit dem Chef Förster Albert Schlatt darüber, wie sie mit dem Problem des Waldschutzes auf solch einer riesigen Fläche fertig werden. Er erzählte:

„Waldschutz heißt für uns Forstarbeiter auch der Schutz seiner Bewohner — der Tiere und Pflanzen, aber auch der Flüsse und Bäche. Zur Zeit gibt es leider nur wenig jungfräuliche Naturwinkel. Zu oft sieht man jetzt in den Wäldern Stahl- und Betonkonstruktionen, Bauten, die sich nicht immer gut in das Naturbild einzeichnen. Unsere Aufgabe ist es auch, dafür zu sorgen, daß diese Bauten nicht zum Hauptobjekt der Landschaft werden, sondern das natürliche Panorama bescheiden ergänzen.“

Der Wald wird einmal genauso wie alles Lebende alt und stirbt. Im Transil-Alatau ist der Wald infolge des Mangels an neuen jungen Fichtenflächen ebenfalls ziemlich alt geworden. Deshalb messen wir jetzt sehr viel Aufmerksamkeit der Aufforstung bei. Die Durchforstungen, Reinigungs-, Auslichtungsarbeiten und Neubewaldungen sind keine leichte Arbeit in unserem bergigen Revier. Etwa 5 000 Hektar entfallen bei uns auf solche Flächen. Und trotzdem bewalden wir jährlich bis 130 Hektar. Unser Ziel ist es, mehr hochwertige Holzarten anzupflanzen, darunter Tianshan-Fichten, Birken, Kiefern, Walnuß-, Aprikosen- und Apfelbäume.“

Die Forstereien des Gebiets Alma-Ata bewalden jährlich insgesamt 500 Hektar. Der junge Waldgarten ist inzwischen schon 6 000 Hektar groß geworden. Die Zahlen sagen einem Laien

fast gar nichts, aber Albert Schlatt, der hier schon etwa 30 Jahre arbeitet, weiß ihren Wert zu schätzen. Er begann einmal als einfacher Forstarbeiter. Damals pflanzte seine Brigade gleich 20 Hektar Fichten, Tannen, Birken und Apfelbäume. Heute sind seine Nadelbäume 15—20 Meter hohe Riesen, und der Apfelgarten ist schon fast zu alt.

Schon als Student der Kasachischen Landwirtschaftlichen Hochschule zerbrach sich Albert den Kopf über das Problem der Akklimatisierung der Setzlinge. Früher zog man die Sämlinge hier vier Jahre, dann wurden sie an den Hängen gepflanzt; 70 Prozent davon gingen in der Regel ein. Schlatt stellte fest, daß das Wurzelsystem der Setzlinge während der Umpflanzung beschädigt wurde. Die winzigen Wurzeln rissen ab, die Setzlinge wurden krank und gingen meistens ein. Nur diejenigen, bei denen sich schnell ein neues Wurzelsystem bildete, blieben am Leben.

Die rettende Idee kam Schlatt ganz zufällig. Der Forstwirtschaftsbetrieb „Tan-Schilikski“, wo er damals Chef Förster war, fällt in einem Jahr sehr viel Holz. Aus Schabreibern wurden Kästen angefertigt. Albert ließ ein Sämling direkt in diesen billigen Kästen zu ziehen. Nach zwei Jahren konnte man sie schon samt Erde aus den Kästen in den Boden umsetzen. Jetzt blieben sie hundertprozentig am Leben. Schlatts Methode wurde für die Anwendung empfohlen, aber es gab auch Meinungen, daß sie dem Staat zu kostspielig komme...

Heute wird diese Methode im Forstwirtschaftsbetrieb „Prigorodny“ breit angewandt. Dafür hat man Gewächshäuser unter Plastikfolie eingerichtet. Aus Samen zieht man hier in Plastefolienbehältern 30cm hohe Tannen-Setzlinge. Das Experiment des verlassenen Jahres ergab vortreffliche Resultate. 1 000 Tannen in Plastefolienbehältern wurden versuchsweise an die Bevölkerung zum Neujahrsfest verkauft. Bis Ende des Fünfjahresplans will man diese Zahl auf 40 000 Stück bringen, weil solche Tannen sehr gefragt sind. Nach Neujahr braucht man solche Tannenbäumchen nicht zu verbrennen oder hinauszuschmeißen wie immer; jetzt kann man sie auf dem Balkon oder auf der Datsche aussetzen.

Um die Tannen mit geschlossenem Wurzelsystem das Jahr hindurch zu ziehen, will man im Forstwirtschaftsbetrieb eine neue Baumschule



bauen. Obirgens gibt es in der Försterei von Talgar eine 40 Hektar große Baumschule, die Pflanzgut produziert.

Aber einen Wald zu ziehen, ihn zu umsorgen und zu pflegen, ist nur die halbe Sache. Die zweite und sehr wichtige Aufgabe der Forstarbeiter besteht in dessen Schutz. Wachsame Augen in dieser sehr mühevollen Arbeit sind die Flugzeug- und Hubschrauberpatrouillen. Der Fliegertrupp um Valentin Pawlow ist auf diesem Gebiet vorbildlich.

Friderich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Im Bild: Die Technikerin Galina Schlemmowa, der Förster Nikolai Jegoschkin, der Beobachtungsflyger Viktor Grunz und der Ingenieur Albert Schlatt im „grünen Revier“.

Foto: Viktor Krieger

Gebiet Alma-Ata

Taiga wird aufgeforscht

Ein Plan für die Aufforstung der Ussuri-Taiga durch Zederkiefer, Amur-Korkbaum und andere wertvolle Bäume, die nur in dieser Region wachsen, ist von sowjetischen Experten entwickelt worden. Diese Bäume werden abständiges Holz ersetzen. Auf dem Territorium der Regionen Primorje und Chabarowsk im Süden des sowjetischen Fernen Ostens liegt ein 15 Millionen Hektar großer Wald mit seltener Flora und Fauna. In der Ussuri-Taiga sind alle in Eurasien vorkommenden Pflanzen und Tiere anzutreffen.

Die Bestände an wildlebenden Tieren, die in das Rote Buch eingetragen wurden, sind in den letzten Jahren rapide gewachsen. Tiger, Langschwanz-Gorale, Zobel, Isbras und Sika-Hirsche sind nicht mehr vom Aussterben bedroht. Alle Forschungen in der Ussuri-Taiga sowie deren Aufforstung erfolgen auf Staatskosten. Daran nehmen viele Institute des Fernöstlichen Zentrums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR sowie Experten aus der Unionsvereinigung für Waldprojektivierung teil.

(TASS)

Der grüne Filter

Vor vier Jahren wurde die Tschimkent Staatliche Landwirtschaftliche Versuchsanstalt beauftragt, im Gebietszentrum einen dendrologischen Garten anzulegen. In dieser kurzen Zeit hat das Kollektiv der Station eine umfangreiche Arbeit geleistet. Auf einer Fläche von 120 Hektar wurden mehr als 600 verschiedene Bäume und Sträucher angepflanzt, die man aus vielen Regionen der Sowjetunion, Asiens, Europas und Nordamerikas gebracht hatte. Der Anpflanzung der anspruchsvollen Vertreter der Flora war eine komplizierte Vorbereitung vorausgegangen. Der Boden mußte vollkommen wiederhergestellt und bereichert, das Personal mußte eingeschult werden, denn die Pflege der Setzlinge erforderte umfangreiche Kenntnisse und Fertigkeiten.

Große Hilfe erweisen den Mitarbeitern des dendrologischen Parks die Schüler des Sowchos-Technikums. Die künftigen Agronomen machen hier ihr Praktikum.

„Die Arbeit im Park bietet unseren Schülern die günstigsten Möglichkeiten, ihre in den Seminaren und Vorlesungen erworbenen theoretischen Kenntnisse einer strengen Prüfung zu unterziehen“, sagt der Gruppenleiter Juri Pusankow.

Der grüne Filter

„Wir pflegen die Bäume und Sträucher, sorgen dafür, daß sie gut gedeihen, sammeln die Samen und sortieren sie.“

Der besondere Stolz des Kollektivs des dendrologischen Parks ist die Pflanzenschule, die heute etwa 1,5 Hektar einnimmt und in den nächsten Jahren bedeutend erweitert werden soll.

„Hier wollen wir unsere eigene Kollektion von wertvollen Baumarten zusammenbringen“, sagt der Verwalter des dendrologischen Gartens Alexander Linkow. „Jeden Herbst säen wir die Samen von etwa 6 000 verschiedenen Pflanzenarten aus. Die Wissenschaftler beobachten den Wachstumsprozeß der Bäume und Sträucher und arbeiten Empfehlungen für die Forstbetriebe Südkasachstans aus, die sich mit der Begründung der Städte und Dörfer beschäftigen.“

Das ist die Hauptaufgabe, die vor unserem Kollektiv gestellt wurde, aber nicht minder wichtig ist auch die Schaffung einer Erholungszone für die Werktätigen der Stadt, die

mit jedem Jahr wächst. Auch tragen wir wesentlich zur Begründung der Straßen und Plätze bei.“

Im Generalbebauungsplan von Tschimkent ist vorgesehen, daß der dendrologische Park den Mittelpunkt der breit angelegten Erholungszone bilden wird. Auf dem angrenzenden Territorium sollen ein Badestrand mit Promenade und verschiedenen Sportplätzen sowie mehrere Kulturstätten errichtet werden. Der Park, der vor vier Jahren angelegt worden ist und der dank der Bemühungen der Wissenschaftler und Mitarbeiter gut gedeiht, wird nicht nur Erholung bieten. Hier werden die Besucher ihre Kenntnisse über die Fauna Südkasachstans und anderer Regionen des Landes erweitern. Die grünen Anlagen werden viel zur Säuberung des Luftbeckens der Stadt der Chemiker und Hüttenwerker beitragen.

Helmut MANDTLER

Tschimkent

Lektion am See

Wir hatten Glück gehabt. Der Fischer wollte zwar für die Asche ein Heidegeld, dafür aber bot er uns ein Prachtexemplar an. „Für die heutigen Zeiten, Junge, ist das ein seltener Fisch. Vom Ufer aus beißt er nur schlecht an, und vom Boot darf man ihn nicht angeln. Die Fischerinspektion paßt schon auf.“

„Ganz richtig! Man muß doch gegen die Plünderer unserer Natur vorgehen.“ Das meinten wir, der Fischer lächelte nur: „Uns, den Einheimischen, brauchte die Natur niemals böse zu sein. Es sind viel zu viele Fremde, die hier aufkreuzen.“

Der Fischer hatte leider recht. Der Baikalsee wurde zu einem Mekka des 20. Jahrhunderts. Hierher kommen Tausende und aber Tausende Touristen. Die Schönheit dieses Sees, sein reines, kristallklares Wasser, seine zahlreichen Buchten und Sandbänke, von malerischen Almen, übermäßigen Waldmassiven und Bergen umgeben, lassen keinen gleichgültig. Doch immer häufiger sieht man am Straßenrand Ermahnungen: „Touristen! Das Baikalsee-Gebiet bietet euch gastfreundliche Naturreichtümer, bedenkt aber, daß die Natur euren Schutz braucht!“ Die Ucha war köstlich. Allerdings hatten sich am Lagerfeuer

so viele „Lechzende“ eingefunden, daß mir nicht so sehr der Geschmack als vielmehr das Aroma dieser Fische in Erinnerung geblieben ist. Natürlich wurde das Lied vom „Baikalsee“ gesungen, und ein jeder brante darauf, seine Eindrücke und Erlebnisse zu schildern.

Zwei bärtige Studenten wollten mit ihren „Souvenirs“ angeben. Sie waren in der Taiga und hatten Zedernzweige mit Zapfen mitgebracht. „Ihr seid ja ausgesprochene Waldliebhaber“, bemerkte ein pensionierter Flieger aus Irkutsk.

„Was macht das schon?“ winkten die beiden ab. „Wir haben ja bloß ein paar Zweige mitgenommen.“

„Um es genauer zu sagen, habt ihr ein paar fruchtbringende Zweige abgehakt. Ein echter Sibirier wird so was nie tun. Denn er hat Respekt vor der Zeder. Wir nennen sie einen Brotbaum. Wird es keine Nüsse geben, dann werden die Tiere der Taiga verlassen und die Vögel forfliegen. Die Zedernwälder sind eine Futterkammer für alle Wildbewohner. Wozu soll man die Zeder also fällen? Die wächst langsam. Es stimmt, sie wird bis zu 40 Meter hoch, doch dafür braucht sie 500 und mitunter ganze 800 Jahre. Solch ein Riesenzweig liefert bis zu 5 000 Zapfen

und fast einen Zentner Nüsse.“

„Und sind sie nahrhaft?“

„In der Enzyklopädie“ hatte ich gelesen, daß die Zedernnüsse in ihrem Nährwert Fleisch, Sahne und Eier überbieten. Sie enthalten bis zu 80 Prozent Fett, Eiweiß, Kohlen- und sonstige Mineralstoffe. Ihre Vitamine stärken das Nervensystem. Wir Sibirier sind ja auch durch unsere Gesundheit berühmt. Manchmal sagt man von uns: Der ist kräftig wie eine sibirische Zeder. Wer weiß, vielleicht rührt ein Teil unserer Gesundheit eben von der Zeder her? Habt ihr schon davon gehört, daß die Nüsse die Blutzusammensetzung verbessern und die Langlebigkeit fördern? Die Nadeln sondern ätherische Stoffe aus, die schädliche Mikroorganismen töten. Ein Hektar Zedernholz kann eine solche Stadt wie Irkutsk von Mikroben säubern. Aus dem Harz wird Zedernbalsam gefertigt, der die Heilung von Wunden beschleunigt. Wollt ihr nicht, daß in eurer Wohnung Motten auftauchen, besorgt euch Möbel aus Zedernholz. Doch hoch bitte keine Zedernzweige als Wohnungsschmuck mehr ab und nehmt mir diese Lektion nicht übel. Ich als Sibirier habe wohl das Recht dazu.“

„Wir nehmen es Ihnen gar nicht übel“, sagte einer der Studenten. Der zweite war inzwischen ver-

schwunden. Wahrscheinlich heilte er sich die „Souvenirs“ möglichst weit im Zelt zu verstecken. „Aber die Zapfen wird man doch wohl sammeln dürfen?“

„Überhaupt legt das Gesetz als Termin für die Gewinnung der Nüsse die Zeit zwischen dem 10. und 15. September fest. Aber die Nußsammler, die man eigentlich Nußdiebe nennen sollte, besetzen das nicht. Ihnen kommt es nur darauf an, früher als alle anderen Zapfen zu sammeln. Sind diese aber noch nicht vollständig reif und hängen sie noch fest an den Zweigen, holen die Waldliebhaber auch schon ihre Schlaghämmer. Der August hat eben erst begonnen, aber immer wieder kann man schon das Krachen in den Zedernwäldern hören. Wenn die Nüsse reif sind, vernichten drei, vier Schläge mit diesen gewichtigen Holzklötzen am langen Stiel, und alle Zapfen fallen zu Boden. Ein echter Sibirier sammelt, die Nüsse erst, wenn sie voll ausge-reift sind. Mit dem Holzhammer schlägt er immer auf ein und dieselbe Stelle, den sogenannten „Fleck“. Dieser „Fleck“ wird danach schnell mit Harz überzogen, und der Baum nimmt keinen Schaden. Um aber die noch „grünen“ Zapfen herunterzuholen, benutzen die Waldliebhaber Holzhammer. Dabei schenken sie überhaupt nicht darauf, wohin sie schlagen. Die Wucht eines solchen Schlags ist so stark, daß die Zapfen zusammen mit Zweigen und Spitzen abbrechen, das Wurzelsystem wird beschädigt, und der Baum verdorrt.“

Sorgen einer Jagdwirtschaft

Zehn Jahre gehörte die Jagdwirtschaft Kopa der Jäger- und Fischergesellschaft der Vereinigung „Aktjubrentgen“. Hier wurden große Jagdkampagnen veranstaltet, dabei vergaß man aber, daß die Tierwelt nicht unendlich nur profitieren dürfte. Die Jäger trugen keine Sorge um die Erhaltung und Vermehrung des Wildes und der Ichthyofauna. Einer der größten Limane der Jagdwirtschaft Kopa, wo einst Tausende verschiedene Vögel nisteten, trocknete immer mehr ein. Das alles gab dem Jagdkundler Peter Braun keine Ruhe. Unermüdet bewies er in allen Instanzen, daß man der Jäger- und Fischergesellschaft von „Aktjubrentgen“ das Jagdrecht in Kopa nehmen müsse.

So übergab man die Jagdwirtschaft Kopa der Verwaltung des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Donskoi. Hier arbeiten Menschen, die in die heimliche Natur verliebt sind, die ihre Reichtümer nicht nur ausbeuten wollen, sondern auch viel dafür tun, um diese zu mehren. In freiwilligen Einsätzen haben die Jäger dieses Betriebs bereits mehrere Meliorations- und biotechnische Maßnahmen ergriffen. Bis zur Schlucht Orkashai wurde ein 200 Meter langer Kanal ausgehoben, durch den das Wasser aus dem Flußbecken Or in den Liman Kopa gelangt. Jetzt gibt es hier verschiedene Fische — Karauschen, Schleie, Rotkarpfen, Flußbarsche,

Plötzen, dazu auch Trauerenten. Den Zugvögeln hat der erneuerte Wasserbecken ebenfalls gefallen. Der Schlammäuler, der übrigens „Rote Buch“ Kasachstans eingetragen ist, hat seinen Sumpf so zu „Joben“ vermocht, daß viele Vögel, darunter auch Austernfischer, hier nun gern nisten. Die neugierigen Frösche beobachten in der Nacht so viel Interessantes und Spaßiges aus der Vogelwelt, daß sie es der ganzen Welt unbedingt ausplaudern möchten. Und sie veranstalten so laute Konzerte, daß niemand gleichgültig bleiben kann.

Auch die majestätischen Schwäne wohnen dem Konzert gern bei. In diesem Jahr leben hier schon etwa 50 dieser edlen Vögel. Unter den verschiedenartigen Enten konnte der Jagdkundler Braun auch eine Krickente mit ihrer Brut beobachten. Zum ersten Mal hat der weiße Löffler im Schilf sein Nest gebaut. An den Ufern des Limans fühlen sich auch die Sumpfschildkröten heimisch. Auf den Sandbänken schreiten die Fischreiher stolz einher.

Der Fluß Dshussala ist dank der Hilfe der Aktivisten der Jäger- und Fischergesellschaft zu neuem Leben erweckt. Drei Jahre war hier jeglicher Fischfang streng untersagt. Deshalb fühlen sich Hechte und viele andere Fische im Fluß sehr wohl. Hier wurden auch einige Bismatratzen angesiedelt. Ihre Zahl beträgt heute bereits 47. Sie fürchten sich nicht vor den Jägern, denn

sie stehen unter strengem Schutz und kennen keine Schüsse.

In den Notizblock des Jagdkundlers Peter Braun kam unlängst eine neue Eintragung: „In der Jagdwirtschaft erschien ein Trappelpaar. Das Nest konnte ich vorläufig nicht entdecken.“

Die plattformige, aktive Tätigkeit der Naturfreunde zeitigt, wie wir sehen, erfreuliche Ergebnisse. Wieviel ist allein die Tatsache wert, daß der Jungfernkranich, der ins „Rote Buch“ der Republik eingetragen ist, und der in den Aktjubinski Steppen äußerst selten anzutreffen war, heute ruhig auf dem Gelände der Jagdwirtschaft nistet? In diesem Herbst sind schon etwa 200 dieser edlen Vögel von hier zu den Überwinterungsplätzen gezogen.

Die Erfahrungen dieser Jagdwirtschaft in der Arbeit mit den Mitgliedern der Jäger- und Fischergesellschaft zwecks Erhaltung und Mehrung der Tierwelt werden von Wissenschaftlern allseitig erforscht und verallgemeinert. Aber man kann schon heute behaupten, daß die Naturfreunde unter Anleitung von Peter Braun eine sehr wichtige Arbeit leisten. Sie sind der Meinung, daß es höchste Zeit ist, in der Jagdwirtschaft Kopa ein Reservat zu gründen, das sich später in ein staatliches Schonrevier verwandeln könnte.

Wilhelm MUNTANIOLO, Gebiet Aktjubinski

Aus dem „Roten Buch“ Kasachstans

Scheltoposik

Der Name dieser Riesenschleiche (bis 1,20 Meter lang) sollte eigentlich Shjoltoposik — Gelbbauch — lauten, paßt aber nicht recht auf das Tier. Seine Färbung ist rotbraun oder gelbbraun mit Rostfleckchen und von glasigem Glanz. Die Jungen unterscheiden sich wesentlich von den erwachsenen Tieren. Der erdfarbene Rücken ist durch dunkelbraune Zickzackstreifen in der durchfurcht, die mit dem Alter verschwinden. Sein glatter, harter Schuppenpanzer schützt ihn gegen



den Biß giftiger Schlangen und Skorpione. Sein Sehvermögen soll gut, das Gehör dagegen ganz gering entwickelt sein.

Von einer Schlange unterscheidet sich diese Panzerschleiche durch die Hautfalten zu beiden Seiten des Rumpfes, den beweglichen Oberlidern und dem langen Schwanz (bis 67 cm). Scheltoposik ist ein guter Schwimmer und entkommt dadurch leicht der Gefahr. Im Wasser bleibt er lange Zeit. Trotz seiner Größe verkrümmt sich die Schleiche hinter Steinen, Gestrüpp und Höhlen anderer Nagetiere. Selbst baut das Tier keine Höhlen. Auf der Ebene ist es ziemlich unbeholfen, bewegt sich sehr langsam und ungeschickt. Selten kann man es in Weingärten sehen. Den Scheltoposik kann man im Süden unserer Republik — in den Gebieten Tschimkent, Dshamöl und Alma-Ata — sehen.

War das eine Begegnung!

Über diesen Vogel haben die Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR die Einwohner der Stadt Shanatas benachrichtigt. „Ein großer, schwarzer Vogel nistet bei uns in den Bergen“, schrieben sie.

Und schon sind wir, beladen mit Fotoausrüstung und Wegzebrung auf dem Weg zu einer der malerischsten Schluchten der Gebirgskette Ulken-Aktau. Wir — das waren der Leiter der Naturabteilung des Gebiets-Heimatsmuseums Wladimir Kolbinzew, der Fotoreporter der Gebietszeitung „Snamja Truda“ Valeri Sutulow und ich. Wir setzten uns das Ziel, den Nistplatz des seltenen Vogels aufzusuchen und ihn zu fotografieren. „Um das Vorkommen dieser Vögelart auf unserem Territorium dokumentarisch zu erhärten.“

Nach zwei Stunden waren wir am Nistplatz, den die Einwohner in ihrem Brief angegeben hatten. Am anderen Ufer ragte aus dem Wasser ein Felsbrocken, durch Winde und Niederschläge ausgehöhelt. Ganz am Gipfel, weder von oben, noch von unten zugänglich, lag ein

weißes Dreieck auf der Brust schwaben langsam im heißen Höhenrauch, einen Kreis über dem Fluß ziehend.

„Nur nicht verschlappen! Nicht verschlappen!“ brumpte sich unser Fotoreporter vor die Nase hin und hexte an seinen Geräten. Seine Befürchtungen waren aber umsonst. Die Vögel kreisten über uns eine Weile, ließen sich auf einen Felsen nieder, standen bald auf dem einen, bald auf dem anderen Bein, zeigten sich bald von der einen bald von der anderen Seite, legten die Köpfe zurück, streckten die Schnäbel in die Höhe und klapperten laut. Dann breiteten sie ihre Flügel aus und trockneten ihr Gefieder. Sutulow rannte herum, die Stellen, Kameras und Objektive wechselnd; ich schleppte ihm seine Geräte nach und Kolbinzew hörte nicht auf, uns aufzuklären:

„Seht ihr, wie sie ihr Gefieder trocknen? So brennen sie in der Sonne die Insekten aus. Die Vögel mit den grauen Schnäbeln, das sind die Jungen, und die mit den roten — ihre Eltern. Die Jungen sind schon ganz groß und zugereit. Die Schwarzstörche lieben es,



mit Flußschlamm befestigter Reishäufen: Die Vögel waren aber nirgends zu sehen. Wir versteckten unser Gepäck und begaben uns auf die Suche nach dem Schwarzstorch. Wir kletterten auf die Berggänge und schauten durch das Fernglas nach allen Richtungen herum. Alles vergebens — die Vögel waren nicht zu sehen. Wir stiegen zum Wasser hinab, aßen unsere Proviantvorräte auf, packten unsere Sachen und machten uns auf den Rückweg, den Mißerfolg bedauernd.

Unterwegs begann Kolbinzew uns aufzuklären: „Das Areal des Schwarzstorches ist sehr groß — von Schweden und Balkan im Westen bis Sachalin im Osten, aber immerhin ist das ein sehr seltener Vogel. Es ist gerade die Zeit, wo die Störche nach dem Süden zu ziehen beginnen. Vielleicht sind sie schon fort?“

Wir beschlossen, eine Rast zu machen. Valeri ergriff die Gelegenheit und begann, die schöne Landschaft zu fotografieren. Plötzlich rief er: „Vögel, Vögel! Fliegen sie!“ Drei schwarze Vögel mit einem

abgesondert zu leben, und horsten bis 40 Kilometer voneinander entfernt.“

Valeri wollte näher treten, um die seltenen Vögel besser aufzunehmen. Wladimir und ich begannen die Aufmerksamkeit der Vögel auf sich zu lenken, indem wir zu schreien und uns wild zu gebärden begannen. Aber unser Trick mißlang. Als sich Valeri auf etwa 50 Meter den Vögeln näherte, flogen sie auf, machten über uns einen Kreis und verschwanden hinter dem Berggrücken, als ob sie sagen wollten: „Aufnahme beendet, auf Wiedersehen!“

Wir freuten uns aber doch, daß es uns geglückt war, die Schwarzstörche, die seltenen Gäste unserer Gegend, zu beobachten und aufzunehmen.

Valeri KUKLIN

Foto: Valeri Sutulow

Gebiet Dshambul

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteur — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-79-15, Kommunische Erziehung — 2-56-45, Leserbrief — 2-77-11, Literatur — 2-18-71, Bildreporter — 2-17-26, Korrektur — 2-37-02, Buchhaltung — 2-79-84

KORRESPONDENTENBÜROS Dshambul Tel. 5-19-02 Karaganda Tel. 54-07-67 Petropawlowsk Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника